

Worms

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pro Nummer 5 Pfennig, monatlich 1.50 RM, wöchentlich 30 Pf. Das mit dem Einzelnen Nummer 5 Pf. Sonntagnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.30 RM pro Monat, eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.00 RM, für das übrige Ausland 4 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz. Erscheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die festgesetzte Rubrik für die ersten 10 Zeilen 50 Pf., für politische und gemeindefürderliche Anzeigen und Besondere Anzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das festgesetzte Wort 20 Pf., Quiloff 2 festgesetzte Worte, jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schließ-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 26. April 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die Riesenkämpfe an der Scarpe.

Kämpfe um Gavrelle — Scheitern englischer Massenangriffe südlich der Scarpe — Riesenverluste der Engländer — 660 Gefangene — 39 feindliche Flugzeuge in zwei Tagen abgeschossen — Englische Angriffe in Mazedonien abgewiesen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 25. April 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras-Cambrai der Kampf von neuem, auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Ronchy-Wancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesetzungen und Infanteriesieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nähe der Küste drangen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nördlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigem Verluste auch Gefangene einbüßte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verhärtete sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Hurbelise Fe, am Brimont und westlich der Suippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und 1 Fesselballon; der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrgeschosse von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21., 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle zog Hauptmann Jorer, Führer einer Schützstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voraus und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jacobstadt, Postawy und an der Bahn Hoczow-Tarnopol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Dobru und Dojran-See starke Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Abendbericht.

Berlin, amtlich, 25. April abends.

Bei Arras griffen die Engländer nur auf dem Südflügel der Scarpe nördlich von Ronchy dreimal an. Dreimal sind sie dort verlustreich zurückgeschlagen worden.

Au Aisne- und Champagne-Front Lage unverändert. Vom Osten nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Wien, 25. April 1917. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Lage überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Stand der großen Schlacht.

Von Richard Gädke.

Alle unsere Gedanken wenden sich jetzt dauernd nach dem Westen hin, wo die größte Schlacht der Weltgeschichte im Gange und augenscheinlich noch längst nicht beendigt ist. Ueber ihre Bedeutung für den Ausgang des Feldzuges, wenn nicht des gesamten Krieges, sind sich beide Parteien völlig klar. Voraussetzlich ist diese Schlacht die letzte große Kraftanstrengung, zu der die Franzosen wenigstens sich emporgerafft haben, wahrscheinlich aber auch die Engländer imstande sind. Jene senden bereits ihren Jahrgang 1918 an die Front, der nach Gustave Derwès „Victoire“ kaum 200 000 Jünglinge zählt, also erheblich weniger als in Friedenszeiten. Die Engländer aber verlangen 500 000 Mann für das laufende Jahr zur Deckung der Abgänge und wissen nicht, woher sie sie nehmen sollen. Der große Bruder in Amerika wird ihnen für dieses Jahr keine andere Unterstützung senden können, als Herrn Roosevelt. Und selbst er ist schon von der Division auf die Brigade gekommen.

Dagegen macht der Verlauf der Schlacht mit der unerhörten Verwundung von Eisen allerdings den Eindruck, daß es dem Gegner an Schießbedarf nicht fehlt und voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht fehlen wird. Was durch den Einsatz an Geschützen und Geschossen nach menschlichem Ermessen zu erreichen war, das haben Engländer und Franzosen auch diesmal wieder in überreichem Maße herangebracht.

Die beiden ersten Abschnitte der Schlacht haben den Gewinn den erzielten Durchbruch durch unsere Linien nicht gebracht. Der Angriff der Engländer kam nach Anfangserfolgen ins Stocken, als auch im Raume um Arras unsere Linie zurückgebogen war. Seit der Nacht des 12./13. April bis zum 22. einschließlic sind dort geringfügige Kämpfe ausgefochten worden; erst allmählich haben die Gegner ihre Artillerie wieder nachziehen und in den letzten Tagen ihr Geschützfeuer zu großer Festigkeit steigern können. Aber nicht mit der gleichen Biersicherheit wie gegen unsere alten wohlbekanntem Laufgräben.

Diese erzwungene Pause hat den feindlichen Schlachtenplan empfindlich gestört. Schon in meiner letzten Betrachtung habe ich ausgeführt, daß der Gegner augenscheinlich einen großen doppelseitigen Flügelangriff unter Beschäftigung der deutschen Mitte beabsichtigte. Die wehmütige Klage der Franzosen in ihrem Verichte vom 19. April, daß die deutsche Aisne- und Champagnefront in der Nacht vorher um 12 Divisionen verstärkt worden sei — sie mag nun stimmen oder nicht —, wirft ein Licht auf den Entschluß der feindlichen Heeresleitungen, den englischen Angriff gegen den deutschen Nordflügel um sieben Tage eher beginnen zu lassen, als den französischen gegen den Ostflügel. Die Engländer wollten mit überwältigendem Geschützfeuer die ihnen von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehenden Deutschen verschmettern und dann in einem Zug durchdringen, ohne Aufenthalt, etwa in der Richtung auf Douai! So sollte die deutsche Heeresführung gezwungen werden, ihre Reserven in aller Eile ihnen von allen Teilen der Front entgegenzuwerfen. Dann erst sollte der entscheidende Angriff der Franzosen an der Aisne am 16. April beginnen und ihm das Gallai in der Champagne am nächsten Tage folgen, das durch den Flankenstoß gegen die feste Pfeilerstellung von Brimont (nicht nördlich Reims) wirksam vorbereitet war.

Der Plan war zweckmäßig angelegt und nicht ohne Großartigkeit. Er ist vollkommen gescheitert. Der Angriff am Nordflügel ist trotz seiner unmeßbaren Fortschritte nicht nach Wunsch gegangen; der deutsche Heeresbericht vom 10. April hob scharf und zutreffend das entscheidende Moment mit den Worten hervor: „Der Durchbruch ist ihnen nicht gelungen.“ Nun kam die Zurückverlegung der deutschen Front und damit die von uns erzwungene Pause des englischen Angriffs.

Als der französische Angriff an der Aisnefront am 16. April antrat, war er auf sich selbst gestellt. Die deutsche Heeresführung blieb in der Lage, dorthin soviel Unterstützung zu entsenden, als ihr notwendig erschien. Mächtige Geschützmassen verschmetteten vielfach die tiefgegliederten französischen Angriffswellen. Dazu kam das neue Verfahren der deutschen Schlachtenführung, den Kampf nicht mehr wie an der Somme in zäher Verteidigung, sondern mit schwingungsvollen Gegenstößen zu führen. Die im ersten Anlauf von dem Gegner genommenen vorderen Grabenlinien wurden ihm vielfach im stürmischen Handgemenge wieder entziffen, andere wurden freiwillig aufgegeben, um den Kampf aus ungünstigem Gelände in günstigeres zu verlegen. Die Schlacht im ganzen ist vorläufig eine Verteidigungsschlacht der Deutschen, aber sie wird von ihnen im entschlossensten Angriffsgeiste geführt. Diese Kampfesführung entspricht besonders der Eigenart unserer Truppen, sie steigert ihre Moral und belebt ihre

143 500 Tonnen in fünf Tagen versenkt.

Berlin, 25. April. Amtlich. Seit den am 19. April bekannt gegebenen U-Bootsersolgen sind nach den bis zum 24. eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt

143 500 Br.-Reg.-T.

feindlicher und neutraler Handelsschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Zu den bereits früher veröffentlichten U-Bootsersolgen sind folgende Einzelheiten nachzutragen:

- Ein englischer Hilfskreuzer der Baralongklasse (4129 T.), die englischen beinahten Dampfer Bine Branch (3442 T.), Pettridge (1712 T.), Almoat (3816 T.), Torrington (5597 T.), Torot (3006 T.), ein 7,6 Zentimeter-Geschütz erbeutet, 5 Kapitäne und 3 Mann Besatzungsbedienstete gefangen genommen, die englischen Dampfer Kittiwake (1866 T.) von 2 Zerstörern gesichert, aus Geleitung herausgeschossen. Marden, Sibirien (3500 T.), Ladung Holz, Landdampfer Rosalind (6535 T.) mit Treiböl, Cairnhill (4981 T.), die englischen Segler Maria und Rochester Castle, die englischen Fischereifahrzeuge Precedent, Brothertoft, C. J. 508;
- die französischen Segler La Dunquerque und Marie Céline;
- der italienische Dampfer Jansiero (2632 T.);
- der portugiesische Segler Caminda (2703 T.);
- die norwegischen Dampfer Randil mit 10 000 T. Weizen von Buenos Aires für französische Regierung, Star mit Holz und Papiermasse, Gama, Vohn, Hjelvi, Paris, Wija, und die norwegischen Segler Sylfiden mit Bauholz, Cleurona, Polycarp mit Kohlen;
- der spanische Dampfer San Fulgencio mit Kohlen;
- der griechische Dampfer Frigos;
- die dänischen Dampfer Helga, R. F. Bjord und die dänischen Segler Union mit Kohlen, S. V. Zimmernann, Astraea;
- die holländischen Schoner Reptunus, Voorwarts mit Kohlen, Dina Hendrika;
- der schwedische Dampfer Atalanta und der schwedische Segler Amanda mit Grubenholz;

ferner 8 Dampfer und 3 Segler, deren Namen nicht festgestellt werden konnten, darunter 1 bewaffneter Dampfer und 3 Dampfer, die aus Geleitung herausgeschossen wurden.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Die Durchbruchschlacht bei Arras.

Im Felde, den 24. April 1917.

Der zweite englische Generalsturm bei Arras setzte Montag früh um 4 Uhr ein. Durch Massierung aller verfügbaren englisch-amerikanischen Schwerkartillerie auf dies eine Frontstück hatte der Gegner eine Feuerwirkung erreicht, die alles bisher Dagewesene übertraf. Von der Vimy und Lorettohöhe kam ihm gute Beobachtung auf unsere fliegenden Stellungen zu Hilfe. Nach tagelangem Eisenregen erwartete unsere Infanterie den feindlichen Ansturm aus den Stellungen, in die sie durch den ersten Generalsturm gedrückt war. In 30 Kilometer langer Linie führten zahlreiche, mit Maschinengewehren gespickte Panzerautos feindliche Infanterie heran. Im Laufe des Vormittags entwickelten sich aus dem Zusammenprall unserer und der feindlichen Massen einzelne Schlachten, deren Schauplätze in erster Linie die Arbeiterdörfer des Kohlenreviers von Lens abgaben. In den hin- und hergehenden Vermittlungskämpfen westlich und südlich Lens, die mit der respektlosen Behauptung unserer Stellungen den Engländern eine schwere Niederlage einbrachten, wurde um Hördertürme, Kohlenwäschereien und Bergarbeiterkolonien im Nahkampf gerungen. Die letzten Reste des einst stolzen und reichen Industriegebietes von Lens sanken in Trümmer.

Nachdem die Vormittagskämpfe überall zu unseren Gunsten entschieden waren, brachen die Engländer, ungeachtet der Riesenverluste, mit der sie die Niederlage bezahlt hatten, am Südbügel der Front gegen Arras-Douai ihre zähen Versuche an der Stahlmauer unseres Sperrfeuers und an der lebendigen Kette unserer Grabenverteidigung. Nur am äußersten linken Flügel unserer Kampffront mußte gegen Abend zur Vermeidung unnötiger Verluste eine Abteilung einige Hundert Meter zurückgenommen werden.

Weitans schauende Führung und ein fähigerer Wille zum Gelingen bei jedem einzelnen haben aus einem kritischen Tage, der Englands ganze gewaltige Macht an Menschen und Material gegen uns warf, einen Tag wahrhaften und bedeutenden Sieges gemacht. Dindenburgs Siegfriedstellung, die bei Arras wie an der Aisne dem Gegner das Terrain diktierte, hat sich glänzend bewährt. Aus den beiden Umsfassungs-schlachten, mit denen die Engländer und Franzosen sie umfingeln und aufrollen wollten, sind zwei siegreiche deutsche Abwehrschlachten geworden.

Dr. Adolf Köfer, Kriegsberichterstatter.

Unternehmungsfreudigkeit. Sie ist ihrem Wesen nach nicht mehr Stellungskrieg, sondern Feldschlacht, so wie sie es wochenlang vorher in der Mitte, zwischen der Straße Bapaume—Cambrai und Soissons, gewesen war.

Endlich mißglückte dem Gegner der starke Plankestoß über den Aisne-Marne-Kanal gegen Brimont, und damit war auch der Hauptstoß in der Champagne, der „Donnerschlag“ im napoleonischen Sinne, trotz einigen Raumgewinns zur Unfruchtbarkeit verdammt. Er hatte den angegriffenen linken Flügel der Deutschen zerquetscht und von der Maaslinie in nördlicher Richtung abdrängen sollen. Der französisch-englische Angriff war diesmal als ein Vernichtungsschlag, ein Cannee geplant. Leider hatte er den Feldherrn gegen sich, der genau wußte, wie man dem Gegner ein Cannee und ein Sedan bereitet — und, wie man es vereitelt.

Die einheitlich gedachte große Schlacht zerfloß der feindlichen Heeresführung unter den Händen, die Fügel entglitten ihr. Sie hat bisher nicht vermocht, die Einheit des Gedankens von neuem in die Wirklichkeit zu übersetzen.

Die deutsche Führung und das deutsche Heer haben in gleichem Maße das Verdienst an diesem Scheitern der französisch-englischen Absichten.

Solange es Kriege gibt, hat nicht die unbedingte Vollkommenheit in dem blutigen Handwerke der Schlacht gefehlt, sondern die geringste Unvollkommenheit. Sie pflegt man Tapferkeit zu nennen. Unser Volksheroe siegt, nicht weil es fehlerlos wäre, sondern weil es alles in allem seinen Gegnern an kriegerischer Tüchtigkeit überlegen ist.

Nun haben am 23. April die Engländer ihren Angriff im Gebiete von Arras erneuert und eine leichte Neigung gezeigt, ihn nach Norden hin zu erweitern. Aber sie kämpfen jetzt unter weniger günstigen Bedingungen als am 9. April. So erfahren wir denn auch durch den Abendbericht des großen Hauptquartiers, daß der neue englische Ansturm unter schweren Verlusten ergebnislos zusammengebrochen ist.

Zugzwischen waren die französischen Angriffe seit dem 21. April merklich abgeflaut. Am 19. hatten wir den Vorstoß unserer Stellung bei Condé an der Aisne aufgegeben und waren auf die Siegfriedstellung zurückgegangen, nachdem die französischen Divisionen, die dort angegriffen, zum drittenmal durch neue ersetzt worden waren. Der Vortritt unserer Stellung ist nunmehr auch dort ausgeglichen worden. Der Gegner wird zweifellos auch an der Aisne und in der Champagne zu neuen Angriffen schreiten, darauf deutet die täglich zunehmende Steigerung seines Geschützfeuers hin. Aber zu einer Gleichzeitigkeit der beiden großen Flügelangriffe hat er es auch jetzt nicht bringen können. Er ist bereits nach vierzehn Tagen dahin gelangt, wo er Ende September an der Somme gewesen war: zu versuchen, durch wechselnde, an- und abwechselnde Teilangriffe einmal hier und einmal dort ein Stückchen Schützengraben zu erobern, die deutsche Stellung langsam anzufressen. Aber mit diesem Verfahren verliert man zwar sehr viel Leute, aber man gewinnt keine Schlachten. Am allermeinsten Sündenbuh gegenüber. So wie stets hat er sich auch in dieser Schlacht das Vorrecht des eigenen Entschlusses, den Willen und die Kraft gewahrt, dem angreifenden Gegner das Gesetz des Handelns vorzuschreiben. Das ist noch immer die Kunst gewesen, die zum Siege führt.

Wie die englischen Stürme zerschellten.

Berlin, 25. April. Auch am 24. machten die Engländer die verzweifeltsten Anstrengungen, das Schicksal der Schlacht bei Arras zu ihren Gunsten zu wenden und die schwere Niederlage des 23. auszugleichen. Wie am vorigen Tage zerschellten auch diesmal wieder die mit äußerster Hartnäckigkeit vorgetragenen englischen Massenangriffe blutig an der unerschütterlichen Mauer der deutschen tapfersten Verteidiger. Ohne den Engländern irgendeinen Erfolg zu bringen, hat der 24. die englischen Verluste verdoppelt.

Nach Berichten der Kampftruppe wurden ganze Sturmreihen der Engländer vom sicheren Maschinengewehrfeuer einfach umgelegt. Andere englische Sturmhaufen gerieten in das deutsche Vernichtungsgeschützfeuer der Handgranaten und Feldgeschütze und wurden völlig zermalmte. Hierorts liegen zertrümmerte englische Panzerwagen, von Gefallenen umgeben, die hinter den zerschmetterten Tanks Schutz suchten. Besonders beiderseits der Straße Arras—Cambrai liegen die englischen Gefallenen in stümmligen Parzellen.

Propaganda unter Bauern und Soldaten

Die offiziellen Stellen in Rußland und England suchen weiterhin den Anschein zu erwecken, als befände sich die ganze Nation in schönster Einmütigkeit und Geschlossenheit hinter der provisorischen Regierung. So wird jetzt wieder aus Petersburg folgende Verurteilung für die Entente verbreitet:

Petersburg, 23. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Mehrere Soldaten-Abgeordnete von der Front sind in Petersburg eingetroffen und haben die Kaiserin besucht, um die Gerüchte, daß die Disziplin bei verschiedenen Abteilungen der Garnison zu wünschen übriglasse und die Soldaten nicht arbeiteten, auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Die Abgeordneten stellten fest, daß die gewöhnliche Arbeit der Soldaten in Petersburg sich nicht vermindert habe. Außer verschiedenen außerordentlichen Arbeiten, wie Straßenreinigung und Entladung von Waggons, machten die Soldaten eifrig militärische Übungen. Die Abgeordneten waren mit der in der Petersburger Garnison herrschenden Ordnung ganz zufrieden.

Andererseits freilich klingt, was gelegentlich in englischen Blättern durchsickert:

Amsterdam, 25. April. Die Londoner „Times“ meldet aus Petersburg: Nach Berichten aus Saratow entfalten heurlaubte Soldaten unter den Bauern eine große Agitation. Sie suchen die Bauern zu veranlassen, die Landgüter zu konfiszieren und ihre Besitzer zu vertreiben. Zum Teil ist dies bereits geschehen. Die Verteilung ist wegen Mangels an Saatgetreide unmöglich.

Die beurlaubten Soldaten dürften wohl jene auf „Eigentumsurlaub“ befindlichen sein, welche die Regierung höflich hat ersuchen lassen, bis 15. Mai zur Truppe zurückzukehren. Neulich wie die obenstehende lautet folgende Meldung:

Rotterdam, 24. April. Nach dem „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ wird der „Daily News“ aus Petersburg vom 23. d. M. gemeldet, daß hinter der russischen Front und besonders in den südwestlichen Gouvernements von Westsibirien, Poodolien und Wolhynien große Mengen von Propagandaliteratur verbreitet werden. Zahlreiche Agitatoren gehen meistens in Uniform, von Dorf zu Dorf, um bei den Bauern Stimmung gegen den Krieg zu machen. Wenn diese Propaganda Erfolg habe, könnten leicht Unruhen hinter der Front entstehen, die auf die Armeen an der Front zurückwirken würden.

Auch aus Finnland kommen Berichte über Unruhen, denen man freilich nicht zu sehr trauen darf, da sie aus Stockholm kommen, das seit Ausbruch der Revolution eine Zentrale für Schwindelmeldungen geworden ist:

Stockholm, 24. April. Die letzten Nachrichten aus Finnland zeigen, daß sich auch dort die ersten Anzeichen von Anarchie bemerkbar machen. So zwang am Donnerstag ein Haufe von mehreren hundert Personen, meist Arbeitern, auf dem Markt von Helsingfors die Verkäufer, die Preise herabzusetzen. Viele drohten mit Beilen, Revolvern und Messern, die Polizei war nicht zu sehen. Anlässlich eines Streiks griffen ebenfalls in Helsingfors russische Soldaten ein, indem sie zuletzt mit bewaffneter Hand die Bewilligung der von den Arbeitern aufgestellten Bedingungen verlangten. Einige begaben sich in das Ständehaus und stellten dort mit dem Revolver in der Hand zwei Senatoren zur Rede. Der zweite Vorsitzende des Senats, Tolol, erklärte am Donnerstag dem Generalgouverneur, die Finnländer wünschten nicht, daß das russische Militär in die inneren Verhältnisse Finnlands eingreife.

Der Eingriff der Soldaten zugunsten der Streikenden erscheint in der Meldung als das glaubhafteste; einen entsprechenden Appell der Arbeiter an die Soldaten zu bringen war längst die „S. R.“ in der Lage.

Die provisorische Regierung erläßt auch Verbote gegen den Verkauf alkoholischer Getränke. Danach ist in ganz Rußland der Verkauf von alkoholischen Getränken verboten, die mehr als anderthalb Prozent Alkohol enthalten.

Tscherbatschew Oberbefehlshaber an der rumänischen Front.

Petersburg, 24. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Tcherbatschew ist zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der rumänischen Front ernannt worden. Oberbefehlshaber ist der König von Rumänien (der natürlich nichts zu sagen hat. Red. d. B.).

Genosse Borgbjerg reist nach Petersburg.

Genosse Borgbjerg, der Hauptredakteur des Kopenhagener „Socialdemokraten“, mußte, wie wir berichteten, von seiner Reise nach Rußland zunächst absteigen, da man ihn nicht über die Grenze ließ. Er erhielt jetzt aber, wie „Socialdemokraten“ meldet, in Stockholm die Nachricht, daß die russischen Behörden in Torrea angewiesen sind, ihn passieren zu lassen. Borgbjerg ist infolgedessen nunmehr jetzt nach Petersburg abgereist.

Amerikanische Ausfuhrbeschränkung gegen die Neutralen.

Bern, 24. April. Dyoner Blättern zufolge unterzeichnete Wilson gestern die von beiden Kammern bewilligte Sieben-Milliardenanleihe. Ein Gesetzesantrag betreffend das Ausfuhrverbot steht fest, daß sofort nach seiner Annahme ein Sonderauschuß die Durchführung des Gesetzes überwachen soll. Zuerst wird der amerikanische Verbrauch berücksichtigt, sodann der für den Bedarf der Alliierten notwendige Teil reserviert, erst dann kann der Ueberreicht an Neutralen angeführt werden unter der Voraussetzung, daß der notwendige Schiffsraum vorhanden ist.

Das ist nichts als eine stark verkauflustige Ausfuhrbeschränkung zugunsten der Neutralen, die dadurch zur Aufgabe ihrer Neutralität gedrängt werden sollen.

Berlin, 25. April. Das deutsch-feindliche „Journal de Genève“ ist empört über die amerikanische Bedrohung der Neutralen. Es schreibt: Aus Amerika beziehen wir nun unser Brot. Man würde also zuerst uns aushungern, um Deutschland zu erdroffeln. In New York scheint man noch nicht zu wissen, daß die Erhöhung unserer Getreidezufuhr aus Amerika darauf zurückzuführen ist, daß wir nichts mehr aus Rußland und Rumänien bekommen können. Die guten Lehren der New Yorker Zeitungen sind unangebracht; man kann nur lächeln über den Vorwurf des Mangels an Mut, der von der anderen Seite des Ozeans an die Neutralen gerichtet wird, die ihr kleines Land nicht zum Schlachtfeld für alle Großmächte der Welt machen wollen. Es wäre kein moralisch sehr geeignetes Manöver, ein ganzes Volk mit Hungersnot zu bedrohen und zu versuchen, in der Schweiz Spaltungen herbeizuführen, indem man die verschiedenen Teile gegeneinander auspielt. Was wird aus den Kriegsgleichen, dem Ideal der Menschlichkeit und dem Schutz der kleinen Staaten.

Wilson's Kriegsziele.

Der „Times“ zufolge gibt die „World“ in einem Bericht aus Washington folgende Darstellung der Wilson'schen Kriegsziele: Der Präsident wird eine Verwendung amerikanischer Streitkräfte in Europa zum Zwecke von Gebietsveränderungen irgend einer Nation nicht gutheißen. Amerikas Hauptziele sind Wiederherstellung des Weltfriedens, Erzwingung von Achtung für die Rechte der vereinigten Staaten, Unterstützung bei der Vernichtung des deutschen Militärregimes und ein Zwangsabkommen mit der künftigen deutschen Regierung zur Einschränkung der Rüstungen auf reine Territorialzwecke.

Der große Schiffsraub.

Washington, 24. April. Neutermeldung. Im Kongreß wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die internierten Schiffe der Länder, mit denen die Vereinigten Staaten Krieg führen, zu übernehmen. Nach den Bestimmungen der Gesetzesvorlage wird das Schiffsamt die deutschen und österreichischen Schiffe chartern, vermieten oder selbst in Fahrt bringen können. Die Eigentumsrechte werden nach dem Kriege festgestellt werden.

Washington, 24. April. Das Staatsdepartement teilt die Ankunft der französischen Mission in Amerika mit.

Spanien und der U-Boot-Krieg.

Bern, 24. April. Der Spezialkorrespondent des „Welt Journal“ in Madrid meldet, der Ministerrat habe sich eingehend mit den neuen Torpedierungen beschäftigt. Der König hat andauernd Besprechungen mit den hervorragendsten Politikern.

Kriegshehe in Brasilien.

Bern, 24. April. Agencia Americana meldet aus Rio de Janeiro, die Bevölkerung habe die Plakate der internationalen Friedensliga zerissen, die Brasilien aufforderten, Deutschland den Krieg nicht zu erklären. Der Kaiserkönig Schmidt forderte die Regierung und Bevölke-

rung durch ein Manifest auf, Deutschland den Krieg zu erklären. Die Bevölkerung veranstaltete Kundgebungen vor der Gesandtschaft und dem Konsulat von Uruguay, um ihrer Freude über die militärische Mitwirkung Uruguays Ausdruck zu geben.

Statt Homerule — Zerstückelung Irlands.

Rotterdam, 25. April. Nach englischen Blättermeldungen wird die Regierungsvorlage Ulster das Jugendumris machen, daß sechs Grafschaften von Homerule ausgeschlossen werden, während Homerule in dem übrigen Irland sofort eingeführt wird. Den ausgeschlossenen Grafschaften wird freigestellt, sich dem Homerule-Gebiet anzuschließen. Eine Zweidrittelmehrheit ist für den Beschluß nötig, wenn eine der sechs Grafschaften in das Homerule-Gebiet aufgenommen werden will. Auf diese Weise werden die Ulsterleute sich Thyrones und Fernmanaghs sichern, woselbst die Nationalisten nur eine kleine Mehrheit bilden. „Daily News“ und „Daily Chronicle“ erklären diese Lösung für unzureichend. „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn diese Meldung richtig ist, so ist jede Hoffnung auf einen Ausgleich in absehbarer Zeit verschwunden. „Daily Chronicle“ schreibt, diese Regelung steht im Widerspruch mit den Idealen, für die die Alliierten kämpfen.

London, 24. April. (Reuters.) Das Oberhaus hat die Parlamentsbill, welche die Legislaturperiode verlängert, angenommen.

Costa portugiesischer Ministerpräsident.

London, 25. April. „Times“ meldet aus Lissabon: Dr. Wilson's Costa, dem der Präsident der Republik die Bildung des neuen Kabinetts übertragen hat, ist in Lissabon eingetroffen, um mit den Führern der demokratischen Partei und dem Präsidenten zu konferieren. Costa hat die Bildung des neuen Kabinetts übernommen und wird daselbst heute dem Parlament vorstellen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Heeresbericht vom 24. April abends. Der Tag war besonders durch Artillerieunternehmungen an der ganzen Front gekennzeichnet. Wir setzten das Zerstückelungsfeuer auf feindliche Batterien und Einrichtungen in der Gegend von Saint Quentin, der Oise, von Corbeny, Juvincourt und in der Champagne fort. Bei einer Anzahl Batterien wurden Explosionen festgestellt. Wir brachten vier deutsche 10,5-Zentimeter-Haubitzen ein, die wir im Laufe der letzten Kämpfe auf der Hochfläche am Chemin-des-Dames erbeuteten und die noch nicht in den früher angelegten Gräben eingebegraben sind. Bei Moronvillers drangen unsere leichten Abteilungen nach kurzer Artilleriebereitschaft in die deutschen Gräben ein und fanden sie mit Leichen angefüllt. Auf der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Englischer Bericht vom 24. April nachmittags. Gestern dauerte der harte Kampf am Abend und mit Unterbrechungen auch in der Nacht an der ganzen Front von Croisilles bis nördlich von Gabelle an. Der Feind wiederholte seine erfolglosen Gegenangriffe beständig mit großer Entschlossenheit ohne Rücksicht auf seine Verluste; wir haben die gestern genommenen Stellungen gehalten. Weitere Fortschritte wurden östlich von Mondy-le-Frenz und in der Nachbarschaft von Noeux gemacht. Ein besonders heftiger Gegenangriff des Feindes auf das Dorf Gabelle wurde erfolgreich zurückgeschlagen; die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits fünfzehnhundert, darunter dreißig Offiziere. Südlich von der Straße Bapaume—Cambrai haben wir in der Nacht an der breiten Front östlich von Epéhy Gelände gewonnen und den St. Quentin-Kanal in der Nachbarschaft von Venneuil erreicht. Weiter nördlich nahmen wir die Döfer Eilers, Plouch und Beaucamp und machten Gefangene.

Zweiter englischer Bericht vom 24. April. Der Kampf war weniger heftig, aber immer noch beträchtlich. Wir machten weitere Fortschritte zwischen Senée-Flux und Mondy. Ueber 2000 Gefangene wurden bereits hinter die Front geschickt, andere werden eingebracht.

Der Krieg auf den Meeren.

Seesperre und Versenkungen.

Verluste der norwegischen Handelsflotte.

Kopenhagen, 24. April. Das Bureau Nipau meldet aus Kristiania, daß folgende Schiffe versenkt wurden: Das Segelschiff Vethelo, der Dampfer Gerda, ferner der Dreimaster Wille de Dieppe, der Dampfer Ulba, außerdem das Kristianiaer Segelschiff Skold. Ein deutsches Unterseeboot beschloß den Dampfer Valerie aus Stavanger und versenkte ihn.

Amsterdam, 24. April. (Meldung der Niederländisch Telegraphen-Agentur.) Der niederländische Dampfer Minister Taf, mit gemischter Ladung von Hull nach Darlingen, wurde Montag nacht 45 Meilen nordwestlich von Amuiden torpediert. Die ganze Besatzung wurde wohlbehalten in Amuiden gelandet.

Kein Kartensystem in England?

Bern, 24. April. Obwohl die Nahrungsmittelfrage in England zur obligatorischen Rationierung der Nahrungsmittel drängt, ist das Nahrungsmittelministerium, englischen Blättern zufolge, abgeneigt, Nahrungsmittelkarten wie in Deutschland einzuführen. Es hält vielmehr zunächst an dem System der teilweise obligatorischen, teilweise freiwilligen Speisebeschränkung fest.

Frankreichs fleischlose Abende.

Bern, 24. April. Pariser Blättern zufolge erklärte Molete in der Begründung der neuen Veranlassung über die fleischlosen Abende, daß durch diese Maßnahme hoffentlich dreißigtausend Stück Vieh monatlich bereit gestellt werden könnten, welche künftig für die Verproviantierung der Armee fehlen würden, falls nicht unverzüglich einsparnde Maßnahmen für den Fleischverbrauch der Zivilbevölkerung getroffen würden. Die größte Sparmaßnahme im Fleischverbrauch sei heute vaterländische Pflicht; falls die Neureglementierung nicht die gewünschten Ergebnisse zeitigen sollte, würde die Regierung gezwungen sein, die strengsten Maßnahmen zu ergreifen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Abgesetzte russische Beamte. Die russischen Blätter veröffentlichten lange Listen abgesetzter Beamter, darunter sind der Militär-gouverneur von Galizien Trepot, die Gouverneure von Pfloto, Cherson und Tula und die höchsten Beamten der Verwaltung im Kaukasus und in Sibirien.

Ein amerikanischer Piloter abgeschossen. Bern, 24. April. Die Dyoner Blätter melden aus Paris: Der amerikanische Militärflieger Dugan ist laut Berichten seiner Kameraden bei einem Luftkampf über den deutschen Linien abgeschossen worden.

Leibbare Luftschiffe zur Küstenbewachung. Bern, 24. April. „Corriere della Sera“ meldet, durch leibbare Luftschiffe werde in den kommenden Monaten im Golf von Genua ein verstärkter Küstenbewachungsdienst durchgeführt werden.

Die englischen Verluste. Amsterdam, 24. April. Die Verlustlisten in der „Times“ vom 17. und 18. April enthalten die Namen von 533 Offizieren, darunter 229 Kanadier und Australier, und 2640 Mann.

Politische Uebersicht.

Zum Zusammentritt des Landtages.

Aus Kreisen der preussischen Landtagsfraktion wird uns geschrieben:

Seute tritt der preussische Landtag nach mehrwöchentlicher Osterpause wieder zusammen. Fehlt es auch nicht an Beratungsstoff — wir erinnern nur an die Entwürfe des Wohnungsgesetzes und des Fideikommissgesetzes, die noch ihrer Verabschiedung harren — so tritt doch das Interesse an der positiven Arbeit zurück hinter den Fragen, die durch die Osterbotschaft in den Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung gerückt sind. Man braucht nur einen Blick in die konservativen und einen Teil der national-liberalen Presse zu werfen, um zu erkennen, wie nervös gewisse Kreise durch die bloße Ankündigung der Wahlreform geworden sind, obwohl die Reform selbst erst nach Friedensschluss und auch dann vielleicht nur in unzulänglicher Weise durchgeführt werden soll. Die systematische Hebe, die jetzt gegen die sozialdemokratische Partei in den Wäldern der Rechte einsetzt, ist ganz offensichtlich darauf berechnet, die Regierung gegen ein Wahlrecht einzunehmen, durch das den breiten Massen ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt und damit der Sozialdemokratie ein Machtzuwachs gesichert wird. Je stärker der Druck der Wahlrechtsfeinde auf die Regierung ist, um so härter muß der Gegendruck der Wahlrechtsfreunde einwirken, sie müssen die erste Gelegenheit benutzen, um von der Regierung klare Auskunft über ihre Absichten zu erlangen. Dazu sind sie um so mehr verpflichtet, als die Parteien, die im preussischen Abgeordnetenhaus die Mehrheit haben, zu verhindern suchen, daß der Verfassungsausschuß des Reichstages sich mit der Wahlrechtsfrage beschäftigt. Die konservativ-nationalliberal-merkantile Mehrheit des Reichstagesparlamentes steht auf dem Standpunkt, daß es sich um eine innere preussische Angelegenheit handelt, die allein durch die gesetzgebenden Körperschaften Preussens geregelt werden darf. Wie gering aber hier, solange nicht der nötige Druck einsetzt, die Aussichten für ein auch nur einigermaßen freies Wahlrecht sind, das haben die wiederholten Wahlrechtsdebatten zur Genüge bewiesen. Möglich, daß sich eine knappe Mehrheit für die direkte und geheime Wahl findet, obwohl ein Teil der Nationalliberalen bisher nicht einmal für die geheime Stimmgabe zu haben gewesen ist. Für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen werden von den Parteien des Abgeordnetenhauses nur die Fortschrittler, Sozialdemokraten, Polen und Dänen, vielleicht auch das Zentrum stimmen, vorausgesetzt, daß es nicht wie so oft im entscheidenden Augenblick versagt. Für die Neueinteilung der Wahlkreise, die eine wichtige Vorbedingung des gleichen Wahlrechts bildet, haben sich bisher nur die Parteien der Linken einschließlich der Nationalliberalen ausgesprochen. Es besteht also so gut wie keine Aussicht, daß auf dem gesetzgeberischen Wege über den preussischen Landtag etwas Erprobliches zustande kommt. Unter diesen Umständen sind die wirklichen Wahlrechtsfreunde, d. h. diejenigen, die die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und die Neueinteilung der Wahlkreise fordern, verpflichtet, alles aufzubieten, damit durch Reichsgesetz für alle Bundesstaaten eine aus allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgehende Volksvertretung geschaffen wird.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wahlrechtsfrage und alle übrigen Fragen der Neuordnung bei der Beratung des dem Abgeordnetenhaus vorliegenden nationalliberalen Antrags auf eine andere Zusammenfassung des Herrenhauses aufgelöst werden. Sollte das nicht geschehen, ist mit der Möglichkeit der Einbringung eines Initiativantrages zu rechnen. Auf keinen Fall wird der Landtag um eine sachliche Erörterung der schwebenden Fragen der inneren Politik herumkommen, und deshalb wird man dem neuen Tagungsabschnitt mit großer Spannung entgegensehen.

Reklamierte ins Feld!

Amlich wird gemeldet:

Das Kriegsamt hat Anordnung getroffen, daß aus unserem gewaltigen Reklamiertenheer, über das wir noch in der Heimat verfügen, und das unser Feldheer von 1870 um ein Mehrfaches übertrifft, eine größere Zahl für den Heeresdienst im Felde wieder freigemacht und in der Kriegswirtschaft durch Hilfsdienstpflichtige und Frauen ersetzt wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Austausch zwischen Feld und Heimat stattfinden, so daß ältere verheiratete Facharbeiter, besonders Familienväter — soweit die militärischen Interessen es zulassen — aus der Front herausgezogen und der heimatischen Kriegswirtschaft wieder zugeführt werden.

Ferner ist im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung beabsichtigt, zur Steigerung unserer Kohlenproduktion dem Bergbau weitere Kräfte aus dem Heer zuzuführen gegen Ersatz aus der Heimat. Dieser Ersatz kann nur aus der Kriegsindustrie entnommen werden.

Von der in Verfolg vorstehender Maßnahmen notwendigen Einziehung Reklamierten, mit denen in der Industrie bereits begonnen ist, bleibt die Landwirtschaft vollkommen unberührt.

Die stellvertretenden Generalkommandos sind angewiesen, die Unternehmer rechtzeitig von den bevorstehenden Einziehungen zu unterrichten, damit für Ersatz der Arbeitskräfte Vorkehrungen getroffen werden können, eine scharfe Nachprüfung, ob nicht einzelne Betriebe mit Reklamierten überfremdet sind, geht mit den angeführten Maßnahmen Hand in Hand. Die Feststellungs- und Einberufungsausschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz werden Gelegenheit haben, das Herausziehen der Reklamierten durch rechtzeitige Ueberweisung von Hilfsdienstpflichtigen nachdrücklich zu unterstützen.

Der Reichstag an die Soldaten.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat in seiner Sitzung am Dienstag folgende Erklärung beschlossen:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichshaushaltsausschusses danken den unvergleichlich tapferen deutschen Soldaten von Arras, an der Aisne, in der Champagne und wo immer sie für des Volkes Heil und des Vaterlandes Wohl kämpfen und bluten, für ihre in der Weltgeschichte einzig dastehenden Leistungen. Sie legen für das deutsche Volk das Gelöbniß ab, mit ganzer Kraft unerschütterlich für

Erlaß des Reichskanzlers gegen die Streiks in der Rüstungsindustrie.

Berlin, 25. April. (Amlich.) Der Reichskanzler hat an sämtliche Bundesregierungen das nachstehende Schreiben gerichtet:

Jeder Deutsche weiß, daß die Sicherheit unseres Vaterlandes, daß der Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe von der Beschaffung gewaltigen Rüstzeuges für Heer und Flotte abhängt. Dazu ist unausgesetzte, angestrengteste Arbeit in allen Betrieben, die für die Kriegsführung Bedeutung haben, unbedingt notwendig. Werden solche Unternehmungen, wenn auch nur für kurze Zeit, stillgelegt, so wird die Schlagfertigkeit unserer Truppen in Frage gestellt und den Plänen und Berechnungen unserer Heeresleitung die Unterlage entzogen.

Die aufgeklärte deutsche Arbeiterschaft ist sich der hohen Bedeutung ihrer Aufgabe voll bewußt. In letzter Zeit haben aber an einigen Orten Personen, die sich dadurch bewußt oder unbewußt in den Dienst unserer Feinde stellen, versucht, sie in der Erfüllung dieser Aufgabe zu stören.

In verschiedenen Betrieben, deren ungestörter Fortgang für die Landesverteidigung wesentlich ist, ist an die Arbeiter mündlich, schriftlich oder durch Verteilung von Flugblättern und Sondzetteln die Aufforderung zur Arbeitseinstellung gerichtet worden. Es ist ferner mehrfach versucht worden, Arbeiter, die getreu ihrer Pflicht zur Werkstatt zurückkehrten, von der Arbeit abzuhalten. Auch in Zukunft werden solche Versuche scheitern an dem vaterländischen Pflichtgefühl und dem gesunden kameradschaftlichen Sinn unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Uebereinstimmung mit der Leitung ihrer bewährten Berufsorganisationen ihre ganze Kraft daran setzen, unseren kämpfenden Brüdern zu schaffen, was sie zur Verteidigung der Heimat brauchen.

Die deutsche Arbeiterschaft soll aber auch wissen, daß die Staatsbehörden, die über Recht und Gesetz zu wachen haben, mit ihr gegen jene

verbrecherischen Machenschaften

ankämpfen werden. Das Strafgesetzbuch bedroht diejenigen, die auf die angegebene Weise einer feindlichen Macht Vorschub leisten oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder seiner Bundesgenossen Nachteil zufügen, wegen Landesverrats mit schwerer Strafe. Wer unsern tapferen Krieger in diesem heiligen Kampfe ehelos und treulos in den Rücken fällt, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und soll von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden.

Ich weiß mich einig mit den hohen Bundesregierungen in dem Gefühl heiliger Verpflichtung, jede deutsche Arbeit im Dienste unseres um sein Dasein ringenden Volkes mit allen Mitteln zu fördern und vor feindlichen Umtrieben zu schützen.

gez. v. Bethmann Hollweg.

seine opfermütige Verteidigung bis zum baldigen Frieden zu sorgen."

Diese Erklärung wurde gegen die Stimme des Vertreters der Arbeitsgemeinschaft beschlossen.

Ist Windheim gegangen worden?

Zum Nachfolger Windheims als Oberpräsident von Hannover ist der frühere Koburg-Gothaische Staatsminister v. Richter ernannt worden.

Herr v. Richter hat im April 1914 seinen Abschied aus dem Koburgischen Staatsdienst genommen, weil er in einem Streit um die Beseitigung der Vegetafeln in den herzoglichen Wäldungen den engherzigen Standpunkt der Hofkammer nicht zu dem seinigen machen wollte. Zum Rücktritt Windheims erzählt das "Berliner Tageblatt", er dürfte mit den Maßnahmen des preussischen Ernährungskommissars Dr. Michaelis zusammenhängen, denen Herr v. Windheim nicht das nötige Interesse entgegengebracht zu haben scheint.

Nicht führen, sondern führen lassen! Nach der "Boschischen Zeitung" will die preussische Regierung Material über die Wahlreform sammeln. "Sie würde es," sagt man in parlamentarischen Kreisen, "als eine wesentliche Erleichterung ihrer Aufgabe betrachten, wenn die Parteien des Abgeordnetenhauses, die die Wahlreform machen wollen, auf Grund des ihnen vorgelegten Materials ihrerseits zu bestimmten Anträgen gelangen würden."

Soll es also auch hier für die Regierung heißen: Nicht führen, sondern sich führen lassen?!

Letzte Nachrichten.

Der österreichische Reichsrat einberufen!

Wien, 25. April 1917. (Meldung des Wiener N. N. Tel. Korr.-Bureaus.) Die Regierung hat beschlossen, die Einberufung des Reichsrates für den 30. Mai in Aussicht zu nehmen, denselben vor allem mit der Ernährungsfrage und den wirtschaftlichen, mit dem Kriege zusammenhängenden anderen, insbesondere auch den sozialen und staatsfinanziellen Fragen zu befassen, sowie einen nicht bloß für die bevorstehende Tagung, sondern auch für die weitere Tätigkeit des Reichsrates bestimmten Arbeitsplan vorzulegen, sich in der Zwischenzeit darüber mit den Parteien ins Einvernehmen zu setzen und zugleich den Aufbau der politischen Zensur einzuleiten.

Die Regierung erwartet, daß sie im Parlament die Unterstützung für ihr Bestreben finden wird in einer Zeit

der höchsten politischen Spannung und der größten Anstrengung der Staats- und Volkskräfte, nicht nur für die Gegenwart das Notwendige zu schaffen, sondern auch für die Zukunft die Grundlage für ein einträchtiges Zusammenleben der Völker Oesterreichs herzustellen.

Die Regierung hält unverrückbar an den Sätzen, die sie sich gesetzt hat, fest, insbesondere an der den Bedürfnissen des Staates und seiner Verwirklichung Rechnung tragenden Regelung der sprachlichen Verhältnisse sowie an der Ordnung des Sprachgebrauchs und der Einführung entsprechender Verwaltungseinrichtungen in den Ländern, soweit sich dies als notwendig darstellt. Die Regierung wird diese Angelegenheiten in ihrem Zusammenhang mit Nachdruck unverzüglich verfolgen.

Bezüglich der Angelegenheiten, die in den Wirkungsbereich des Reichsrates fallen, wird die Regierung mit den Parteien und Gruppen des Reichsrates über die Grundlagen der weiteren Behandlung Fühlung nehmen und kommenden Falles diesbezügliche Vorlagen dem Reichsrat unterbreiten. Was jene Angelegenheiten anbelangt, die sich auf die Ordnung im Königreiche Böhmen beziehen, hat das Allerhöchste Handschreiben vom 26. Juli 1913 in Aussicht genommen, daß die Regierung sich zur Sicherstellung der Grundlagen dieser Ordnung des Rates und der Mitwirkung erprobter und bewandelter Männer bedienen werde, um danach die notwendigen Maßregeln treffen zu können. Die gegenwärtige Regierung, welche nach wie vor solche Maßregeln als ein dringendes, unaufschiebbares Bedürfnis des staatlichen Lebens ansieht, wird den Intentionen des Allerhöchsten Handschreibens gemäß vorgehen.

Für die Verwirklichung des Inhaltes des Allerhöchsten Handschreibens vom 4. November 1916, betreffend das Königreich Galizien, wird sich die Regierung mit vollem Ernste einsetzen und dabei selbstverständlich bemüht sein, die Annäherung der beiden das Land bewohnenden Völker zu erzielen.

Deutsches Entgegenkommen gegen die Neutralen.

Berlin, 25. April. (Amlich.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat die deutsche Regierung auf Anfragen der neutralen Staaten, die noch Schiffe in englischen Häfen liegen haben, die bisher wegen der deutschen Seegesperrung nicht ausfahren konnten, ihnen das Angebot gemacht, diese Schiffe am 1. Mai auslaufen zu lassen und ihnen für diesen Fall — abgesehen von der Minengefahr — ein sicheres Passieren des Sperrgebietes zugefagt, wenn sie bestimmte Zeichen führen und bestimmte Wege einhalten. Diese Schiffe sind dazu bestimmt, die Neutralen mit Lebensmitteln zu versorgen.

Es bleibt abzuwarten, ob die englische Regierung, die bei Erlaß der deutschen Sperrerklärung die Ausfahrt neutraler Schiffe binnen der gewöhnlichen Frist verhindert hat, die Schiffe nunmehr ausfahren läßt.

Verfenkung englischer Lazaretttschiffe ohne Abzeichen.

B. L. B. verbreitet in später Nachtstunde noch eine längere Erklärung über die Verfenkung englischer Lazaretttschiffe. Die betr. Neutermeldung sagt u. a. darüber:

Die englische Admiralität gibt bekannt: Am 17. April abends wurden die Lazaretttschiffe Donegal (1885 Br.-Reg.-No.) und Lanfranc (6287 Br.-Reg.-No.) ohne Warnung torpediert, während sie Verwundete nach britischen Häfen bringen sollten. Wegen der Gefährdung der Deutschen, Lazaretttschiffe ohne Warnung zu torpedieren und im Hinblick auf den Umstand, daß Unterscheidungsmerkmale und Beschriftung derartige Schiffe für ein allzu auffallendes Ziel für die deutschen U-Boote machen würden, war es nicht länger anständig, unsere Lazaretttschiffe in der bisherigen Weise kenntlich zu machen. Obwohl also diese Schiffe Verwundete beförderten, waren sie äußerlich in keiner Weise als Lazaretttschiffe zu erkennen. Beide Schiffe wurden durch Kriegsschiffe begleitet.

In der deutschen Gegenerklärung wird u. a. darauf hingewiesen, daß der deutschen Regierung schon durch eine holländische Note vom 15. April dieses Jahres mitgeteilt worden ist, daß Lanfranc zusammen mit fünf anderen Schiffen von der Liste der Hospitalschiffe gestrichen sei. Lanfranc war also am 17. April dieses Jahres gar kein Lazaretttschiff mehr und hätte, selbst wenn es die Abzeichen noch geführt hätte und die deutsche Erklärung vom 29. Januar nicht gewesen wäre, nicht mehr unter dem Schutz des Lazaretttschiffabkommens gestanden. Ferner wird ausdrücklich betont, daß die englische Regierung die Möglichkeit hat, Verwundeten-transporte auf den sogenannten Lazaretttschiffen außerhalb des Kanals ohne jede Gefahr auszuführen.

Ein neuer Handstreich der Torpedoboots.

Berlin, 25. April. (Amlich.) Torpedoboots des Marinekorps unter dem Befehl des Kapitänleutnants Schumann griffen in der Nacht vom 24. zum 25. April Ostung und Heede von Dänkirchen an. Auf dreitausend Meter Entfernung wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, die durch Leuchtgeschosse erhellt wurden. Die Gewölbung des Heedes durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschädigung wurde das Fahrwasser nach feindlichen Bewachungsposten abgesperrt. Hierbei kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei ansehensreichen französischen Torpedoboots, von denen eines durch Torpedostreifer versenkt wurde. Ein gleich darauf angetroffenes anderes Torpedoboot wurde vernichtet. Versuche, die Ueberlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da von Land festes Geschützfeuer einsetzte. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigungen oder Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englands Kampf für die Freiheit.

Bern, 24. April. "Daily Telegraph" meldet: Auf eine Anfrage erklärte der Unterstaatssekretär des Krieges, daß für 28 Zeitungen des Vereinigten Königreichs die Ausfuhr nach dem Ausland verboten sei.

Bandverbelde nach Stockholm.

Stockholm, 25. April. "Socialdemokraten" erzählt, daß der Vorsitzende der Internationale, der jetzige belgische Minister Emile Vandervelde, demnächst in Stockholm ein treffen werde.

Die Wahlen in Japan.

Tokio, 25. April. (Reutermeldung.) Die Neuwahlen endigten mit einem Sieg der Regierung, die 50 Sitze gewann. Dies bedeutet die Niederlage der Chauvinisten und den Triumph der Politik Teradais, die ein freundschaftliches Verhältnis zu China, engere Beziehungen zu Rußland und die loyale Unterstützung der Alliierten wünscht.

Gewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

Eine Mahnung an die Vergarbeiter.

Die vier Vergarbeiterverbände wenden sich in einem Aufruf an die Kameraden, in dem wegen der gegenwärtigen Knappheit der Lebensmittel vor unbesonnenen Schritten geraten wird. Nach der Feststellung, daß mehrere Gemeindeverwaltungen bei der durch die Reichsbehörde angeordneten Minderung der Brotration wenig Rücksicht genommen haben, daß durch diese Kürzung den als Schwerstarbeiter geltenden Vergarbeitern höhere Fleisch- und Kartoffelrationen geliefert wurden, wird konstatiert, daß die Vergarbeiterorganisationen der Ernährungsfrage der Vergarbeiter fleißig erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet haben. Auch jetzt sei sofort alles geschehen, um die schuldigen Gemeindeverwaltungen an ihre Pflicht zu erinnern und auf Abhilfe zu drängen. Augenblicklich schweben Verhandlungen mit dem Kriegsamt und dem Staatskommissar für Ernährungswesen darüber, ob nicht die Möglichkeit besteht, den Vergarbeitern mehr Brot oder andere Nahrungsmittel als Kriegszulage zu lassen. Daraus ersieht die Vergleute, daß die Organisationen alles versuchen, um die Ernährung der Vergarbeiter zu sichern.

In dem Aufruf wird deshalb in dieser ersten Zeit, in der sich Deutschland befindet, an die Vergarbeiter die dringende Mahnung gerichtet: Laßt euch in dieser ersten Zeit nicht zu Putzchen und Ausständen hinarbeiten!

Wo sich Mißstände zeigen, sind diese den Organisationsleitungen sofort mitzuteilen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann. Golt die Unorganisierten herbei, denn nur durch Stärkung der Organisationen kann unser Einfluß wirksam verstärkt und unüberlegten Schritten begegnet werden.

Berlin und Umgegend.

Die Teuerungszulage der Maler.

Die Bemühungen der Verhandlungskommission der Maler, eine allgemeine Erhöhung der Teuerungszulage zu erreichen, haben den Erfolg gehabt, daß der Unternehmerverband das Verlangen nach einer erhöhten Teuerungszulage als berechtigt anerkennt, es aber nicht für angängig hält, einen generellen, für das ganze Reich maßgebenden Beschluß über die Höhe der Zulage zu fassen. Dies überläßt der Unternehmerverband den einzelnen Bezirken und Orten. Infolgedessen haben die Unternehmer der einzelnen Orte zu der Angelegenheit Stellung genommen und meist eine Verdoppelung der bisher gewährten Teuerungszulage zugesprochen.

In der Berliner Mitgliederversammlung des Malerverbandes am Dienstag teilte der Vorsitzende Meyer mit, daß der Berliner Unternehmerverband vor einigen Tagen beschloffen hat, die bisherige Teuerungszulage von 6 Pf. für die Stunde um 10 Pf. zu erhöhen, so daß also die gesamte Zulage 25 Pf. für die Stunde beträgt. Hiernach würde sich also der tarifliche Mindestlohn von 75 Pf. einschließlich der Teuerungszulage auf 1 M. belaufen. Die Meyer betonte, ist bei der Lohnberechnung der Grundlohn und die Teuerungszulage auseinanderzubehalten, also haben die Kollegen, die bisher schon einen höheren Lohn als den tariflichen Mindestlohn von 75 Pf. erhielten, ebenfalls die volle Zulage von 25 Pf. zu beantragen. Der z. B. einen Stundenlohn von 90 Pf. mit dem Unternehmer vereinbart hatte, würde nun einschließlich der 25 Pf. Teuerungszulage 1,15 M. zu bekommen haben. Das ist zu beachten, da es zurzeit wohl nur wenige Kollegen geben wird, die für den Mindestlohn arbeiten.

Parteinachrichten.

Eine Kreisversammlung des Essener Wahlkreises hat mit 121 gegen 41 Stimmen den Anschluß an die „Unabhängigen“ beschlossen. In letzter Stunde hatte die „Essener Arbeiter-Zeitung“ einen Appell zum Verbleiben in der Partei und zur Einigkeit veröffentlicht, der freilich wirkungslos bleiben mußte, nachdem dasselbe Blatt vorher andauernd die Politik der Partei in schärfster Weise bekämpft und dadurch den Spalttern den Boden bereitet hat. Dem Beschluß ging ein Referat von Kollmann, ein Korreferat Dittmanns und eine lange Debatte voraus.

Redakteur Dikamp gestorben. Genosse Dikamp, Redakteur der „Essener Arbeiter-Zeitung“ ist am Sonntag unerwartet im Essener Krankenhaus gestorben. Auf der Essener Kreisgeneralversammlung wurde sein Andenken durch warme Worte des Vorsitzenden und der Referenten geehrt.

Soziales.

Keine Klassenhygiene!

Ein Mitglied des Reichstagsausschusses für Bevölkerungspolitik schreibt uns:

Die Verfügungen, die Herr Dr. Dreum in Nr. 107 des „Vorwärts“ zum Ausdruck bringt, sind völlig halbes, soweit die Reichstagskommission für Bevölkerungspolitik bisher mitzusprechen hatte und weiter mitzusprechen haben wird. In ungewöhnlicher Einstimmigkeit haben alle Parteien in diesem Ausschusse in Aussprache und Beschlußfassung gezeigt, daß sie bei der Behandlung und vor allem bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von „Klassenhygiene“ nichts wissen wollen und dafür eintreten, daß die Reste der Klassencheidungen, die auch in diesen heiklen Dingen noch immer vorhanden sind, zum Wohle der Allgemeinheit unter Beiseitelegung veralteter Vorurteile und Individualinteressen irgend welcher Art zu verschwinden haben.

Den energischen und wiederholten Vorstößen der sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission ist es zunächst gelungen, die Militärverwaltung, die noch immer den geschlechtskranken Offizieren Sonderrechte bei- und vorbehalten wissen wollte, zu einer überaus erteillichen Säuberung zu veranlassen. In der Drucksache 21 des Ausschusses sind die Erklärungen des Vertreters des Kriegsministeriums niedergelegt. Danach nimmt das Kriegsministerium eine auf breiter Basis aufgebaute Statistik über die Geschlechtskrankheiten auf; hierbei wird auch die Trennung zwischen Offizieren und Mannschaften vorgenommen. Natürlich heißt es in der Erklärung weiter:

Es soll mit allen Mitteln darauf hingewirkt werden, daß im Felde, in der Etappe und den besetzten Gebieten alle geschlechtskranken Offiziere der Lazarettbehandlung zugeführt werden. Wie ich versichern kann, geschieht das bereits fast überall; wo die äußeren Verhältnisse ein anderes Verfahren bisher ermöglicht haben, sind bereits Maßnahmen im Gange und werden nötigenfalls noch weitere Anordnungen getroffen werden, die die Erreichung dieses Zweckes gewährleisten.

Des weiteren wird in geeigneter Weise verhindert werden, daß geschlechtskrane Offiziere aus dem Felde auf Urlaub in die Heimat gehen.

Was endlich die Zurückhaltung der ansetzungs-fähigen Offiziere auf Grund des in Aussicht genommenen Gesetzes betrifft, so wird von dieser gesetzlichen Ermächtigung genau so bei den Mannschaften Gebrauch gemacht werden wie bei den Mannschaften.

Sind so „Klassenhygienische“ Gefahren für das Heer abgewehrt, so wird die Kommission auch darüber zu wachen wissen, daß die Zivilbevölkerung vor den Gefahren bewahrt bleibt, die Herr Dr. Dreum fürchtet. Ohne „Zwischenglieder“ zwischen Arzt und

Patient (man denke an die Krankentafeln!) sähe es mit der Krankenfürsorge für die deutsche Arbeiterschaft übel aus... es liegt also kein Grund vor, auf derartige Schlagworte etwas zu geben. Durch die Anfrage, gegen die Herr Dreum sich wendet, sollen im übrigen keineswegs richterliche Entscheidungen beeinflusst, sondern es soll „nur“ der Gesetzgeber veranlaßt werden, endlich zu tun, was die besten Kenner der Geschlechtskrankheitenbekämpfung schon längst für erforderlich erachtet haben.

Daß der Ausschuss für Bevölkerungspolitik eine großzügige Regelung des Problems im Sinne hat und nicht im Herumputzen mit Nebenbungen und Kleinigkeiten sein Genüge finden will, das ist bereits aus den Erklärungen deutlich geworden und wird allmählich noch klarer in die Erscheinung treten. Hier begegnen sich teilweise die Anregungen und Vorschläge des Herrn Dr. Dreum und die erfreuliche Stellungnahme der Redaktion des „Vorwärts“ mit Wünschen und Plänen, deren Weiterbearbeitung und Ausgestaltung noch im Schoße der Kommission und der Zukunft ruht. Das der Allgemeinheit nach bestem heutigen Wissen dienliche wird ohne Ueberbürdung, aber so bald wie möglich, zu parlamentarischen Berichten, Gesetzesvorschlägen usw. verdrückt, vor den allerhöchsten Gerichtshof der Öffentlichkeit gebracht werden.

Bei der Volksfürsorge-Kriegsversicherungsfrage können mit Einverständnis des Reichlichen Ausschusses für Privatversicherung sich auch Arbeiter und Arbeiterinnen der Munitionsindustrie sowie alle im vaterländischen Hilfsdienst in besetzten feindlichen Gebieten beschäftigten Personen versichern. Für jede dieser Personen können bis zu 20 Anteilcheine zum Preise von je 5 M. gelöst werden.

Die auf die gelösten Anteilcheine fallende Versicherungssumme wird an die Hinterbliebenen der verstorbenen Versicherten nicht nur dann ausgezahlt, wenn der Tod infolge einer während der Kriegsdienstleistung erlittenen Verletzung, Verunglückung oder Erkrankung eintrat, sondern auch dann, wenn ein unglücklicher Zusammenhang mit der Kriegsdienstleistung nicht bestand, zum Beispiel wenn ein versicherter Arbeiter außerhalb dieses Dienstes verunglückt oder erkrankt.

Diese Erweiterung der Versicherungsmöglichkeit bei der Kriegseinkaufung der Volksfürsorge kann den in Betracht kommenden Personen und deren Angehörigen nicht eindringlich genug empfohlen werden.

Eingegangene Druckschriften.

- Die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie. Von Adolf Braun. 30 Pf. Verlag J. J. Brand u. Co., Wien VI.
- Klarheit über die Kriegsziele. Von Dr. Alfred Lanik. Politische Verlagsanstalt, Heidelberg.
- Vom deutschen Wesen. Von Björn Björnson. 3 B., geb. 4 M. Verlag Deutscher u. Co., Berlin W 15.
- Vom Kriege. Von B. Clauser. Insel-Verlag, Leipzig.
- Die Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert. Teil I und II. Von J. Müllers. Je geb. 1,50 M., geb. 1,50 M. Verlag B. G. Teubner, Leipzig.
- Die neue Stimmen (Zeitschrift für niederländische Stammesinteressen). II. Jahrgang Heft 1 u. 2. Jährlich 9 Gulden. Verlag Dieckhoff, Utrecht. (Enthält regelmäßig auch eine niederländische und plattdeutsche Chronik.)
- Redige Mütter. Von Paul Jaber. 20 Pf. Philipp Reclam jun., Leipzig.
- Die neuen Einkommensteuergesetze in Preußen. Von Dr. Friedrich. 1,25 M. Verlag B. Neuber, Berlin.
- Notgemäße. Von Dr. Fr. Koch. 25 Pf. — Französischer Verlagsbandlung.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neudamm; für Inserate: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Norddeutscher Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unsere Parole!

C & A
BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Königstr. 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseest. 113
Beim Ostliner Bahnhof

Samstags geschlossen.

JUGENDL. KOSTÜM
BESONDERS FLOTTE & MODISCHE FORM
AUS EINFARBIGER WARE. GROSSE BE-
QUEME TASCHEN & GROSSER KRAGEN
MIT WEISSEM ÜBERKRAGEN: 85⁵⁰

Militärfragen im Hauptausschuß.

Der Kriegsminister gab zunächst vertrauliche Auskunft über die Vorgänge im Westen und bespricht dann die Briefe aus dem Felde.

Briefe aus dem Felde.

Die vielfach nur der Ausfluß einer momentanen Veräufung sind. Im allgemeinen sei die Stimmung gut. Um Differenzen mit den Mannschaften zu verhüten, ist es besser, wenn die Mannschaften und die Vorgesetzten je für sich allein essen; eine Bevorzugung aber muß unterbleiben. Daß bei der Intendantur Reformen angebracht sind, trifft zu, aber es sei doch festzustellen, daß die Intendantur ihre Schuldigkeit getan hat. Für bestimmte Fälle sei das Anbinden von Mannschaften nicht zu vermeiden. Zu betonen sei, daß Juden lediglich deshalb, weil sie Juden sind, nicht zu Offizieren befördert werden. — Der Kriegsminister äußert sich dann auch nach einer Rede Gröblers (3.) zum gleichen Thema über die Frage der Artillerie. In einem Kriege wie dem jetzigen dürfe man nicht eine fortgesetzte Kette von Siegen erwarten. — Abg. Bruhn wendet sich gegen einen Antrag der Sozial. Arbeitsgemeinschaft auf Einsetzung eines Überwachungs-ausschusses für die Kriegführung und die Verwaltung der besetzten Gebiete. Daß Juden zu Offizieren befördert wurden, findet er bedauerlich. — General v. Owen rechnet vor, daß die Herabsetzung der Offiziersgehälter eine Ersparnis von 12 Millionen im Jahre bedeutet. — Oberst v. Briesberg stellt in Abrede, daß in den militärischen Schreibstuben viele Kräfte ungenügend beschäftigt seien. Daß bei den Lieferungen Schwierigkeiten vorkommen, an denen Offiziere beteiligt seien, müsse so lange bestritten werden, bis ein klarer Beweis erbracht sei. — Abg. Dr. Cohn (Soz. Arb.) begründet die Anträge der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Die Regierung sehe so ziemlich allen Beschlüssen des Reichstages Widerstand entgegen. Die Gegner des Antrags auf Einsetzung eines Überwachungs-ausschusses der Kriegführung übersehen die Wirkung der gleichen Ausschüsse bei unseren Gegnern im Westen. Der Krieg ist nicht nur eine militärische, sondern in hohem Maße eine politische Angelegenheit, wofür das Parlament Gelegenheit zur Mitarbeit erhalten muß. — Kriegsminister v. Stein: Der Vorschlag, einen Überwachungs-ausschuß einzusetzen, bedeutet die Forderung, daß die Heeresverwaltung zu der alten, völlig verfehlten gewesenen Einrichtung zurückkehren soll, der Militärbehörde einen Beitrag von solchen Personen beizugeben, die nichts von militärischen Dingen verstehen. — Abg. Schulz-Ernest findet den Antrag auf Einsetzung eines Überwachungs-ausschusses durchaus nicht so unbedenklich, wie die Vertreter der Regierung. In dem Antrage steht zweifellos ein gesunder Kern. Die Weigerung des Kriegsministers, das Anbinden zu befechtigen, werde bittere Verfehle auslösen. In den Etappen treibt die Bureaucratie die tollsten Blüten. Ganz ungehörig ist es, wenn sich Offiziere herausnehmen, feldgraue Abgeordnete aus der ersten Klasse hinauszuweisen. Den Ausbau der Feldbuchhandlungen sollte sich die Heeresverwaltung angelegen sein lassen. Teilweise wird dort nicht nur ungläubiger Schwind, sondern auch politische Tendenzliteratur zum Kauf bereitgelegt. Drei bis vier Hunderttausend haben ein Monopol auf den Feldbuchhandel, das sie rücksichtslos ausnützen. Ihnen nicht passende Literatur wird einfach ausgehändelt. Dieses Monopol muß gebrochen werden, wenn unsere Soldaten nicht geschädigt werden sollen. — Abg. Stresemann klagt über unzulässige Einziehungen zum Heer und bedauert, daß nach immer deutsche Soldaten den Namenszug fremder Monarchen tragen. — Abg. Stülcken fragt, ob es richtig sei, daß das Gesetz über die Kapitalabfindungen in der Praxis schwer durchzuführen sei. Daß aus politischen Gründen niemand eingeschlossen wird, sei nicht richtig. In der Hand eines Kompagniebefehls weist der Redner nach, daß in der Tat Leute

Kriegsminister v. Stein:

geschädigt wurden, wie auch die Drohung mit dem Schützenpaten eine durchaus alltägliche Erscheinung sei. Daß Verwundete Erholungsurlaub erhalten, sei eine Forderung, gegen die eigentlich nichts eingewendet werden sollte. Vielfach bleiben aber diese Verwundeten in den Lazaretten in den besetzten Gebieten und kommen von dort aus dann sofort wieder an die Front. Es wäre interessant, einmal eine Statistik darüber zu bekommen, wieviel gemeine Soldaten im Laufe des Krieges zu Offizieren befördert worden sind. Geradezu unfaßbar ist es, daß man sich gegen eine Reform des derzeitigen Besoldungsvertrages sträube und daß der Kriegsminister es fertiggebracht habe, zu erklären, das Anbinden könne in der Armee nicht befechtigt werden. — General v. Langermann erklärt, das Gesetz über die Kapitalabfindung würde gut; allerdings könnten die Anträge noch so rasch erledigt werden, wie das vielleicht wünschenswert wäre. Er könne weiter versichern, daß bei der Erhöhung der Pensionen die Mannschaften bestimmt nicht zu kurz kommen werden. — Abg. v. Böhn (1.) lobt die Opferwilligkeit der Landwirtschaft und stellt unter lebhaften Juxen und großer Heiterkeit fest, daß die Bauern in einigen wenigen Dörfern des Kreises Stolz 12 000 Eier freiwillig „gestiftet“ haben. Die Beratungen werden Donnerstag fortgesetzt. Der Militärclat wird mittags unterbrochen und dann zunächst in die Beratung des Marineclats eingetreten.

strafweise an die Front

General v. Langermann erklärt, das Gesetz über die Kapitalabfindung würde gut; allerdings könnten die Anträge noch so rasch erledigt werden, wie das vielleicht wünschenswert wäre. Er könne weiter versichern, daß bei der Erhöhung der Pensionen die Mannschaften bestimmt nicht zu kurz kommen werden. — Abg. v. Böhn (1.) lobt die Opferwilligkeit der Landwirtschaft und stellt unter lebhaften Juxen und großer Heiterkeit fest, daß die Bauern in einigen wenigen Dörfern des Kreises Stolz 12 000 Eier freiwillig „gestiftet“ haben. Die Beratungen werden Donnerstag fortgesetzt. Der Militärclat wird mittags unterbrochen und dann zunächst in die Beratung des Marineclats eingetreten.

Hilfsdienstausschuß.

Eine neue Debatte über die Gelben.

Die Gesellschaft für soziale Reform bittet in ihrer mehrerwähnten Petition unter anderem, die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer als Hilfsdienstbetriebe zu erklären. — General Gröner sagt weitgehende Berücksichtigung dieses Wunsches zu. — Auf eine Anregung, solche Betriebe generell als frei vom Hilfsdienst zu erklären, wird bemerkt, daß das nicht angängig sei. Der Antragsteller muß in enger Verbindung zu dem Betriebe stehen, dessen Personal vom Hilfsdienst befreit werden soll. Die Betriebe, die für kriegswichtig erklärt werden wollen, müssen sich mit einem Antrag an den Hilfsdienstausschuß wenden, gegen dessen Bescheid die Beschwerde an das Kriegsamt zulässig ist. — Dieser Punkt der Petition wird dem Kriegsamt zur Berücksichtigung überwiesen.

Die gelben Organisationen bitten um eine Änderung in den Vorschriften über die Befehung der Ausschüsse, mit der Begründung, daß auch die Gelben das Vertrauen eines Teiles der Arbeiter genießen. Der Referent, Abg. Bauer, beantragt, diese Petition durch die bereits gefassten Beschlüsse als erledigt zu erklären. — Gegen diesen Antrag wendet sich Abg. Schiele (Soz.), der im Interesse der Gerechtigkeit den Gelben eine Beteiligung in den Ausschüssen eingeräumt wissen will, weil die gelben Organisationen 650 000 (!) Arbeiter umfassen. Redner versucht nachzuweisen, daß diese Vereine wirkliche Arbeiterorganisationen seien. — Abg. Müller (Fulda) empfiehlt den Antrag des Reichstages. Die meisten Ausschüsse sind jetzt besetzt, so daß die Gelben höchstens bei Befehung von Stellvertretern berücksichtigt werden könnten. — Abg. Graf Westarp tritt nun auch seinerseits für die Gelben ein. Es sei ein Unrecht, wenn sich freigewerbliche Arbeiter weigern, vor einem Ausschuß Recht zu nehmen, in dem wirtschaftsriedliche Arbeiter sitzen. — General Gröner: Die Angelegenheit ist geregelt auf Grund von Vereinbarungen, denen auch der Vertreter der Wirtschaftsfriedlichen zugestimmt hat. An diese Abmachungen sei man jetzt gebunden, wenn nicht später wieder Verhandlungen aufgenommen werden, die zu einem anderen Ergebnis führen. Die Art,

wie die Wirtschaftsfriedlichen und ihre Freunde ihre Sache führten, hat ihnen nicht gerade genützt. Jetzt werde er sich an die bestehenden Abmachungen halten. — Abg. Kießer (nall.) bittet, die Petition der Gelben dem Kriegsamt zur Berücksichtigung zu überweisen. — Abg. Carlens (Fortschr.): Die Differenzen könne man beklagen, aber die Schuld an dem Wirrwarr trifft nur die Wirtschaftsfriedlichen selbst. — Abg. Dr. Arendt (Dt. Fr.) steht auf dem Standpunkt der Konservativen. Die Kriegslage solle man nicht gegen die Wirtschaftsfriedlichen ausnützen. — General Gröner erklärt noch: Die Beteiligung der Wirtschaftsfriedlichen beruht auf Abmachungen, an die er sich gebunden halte. Wohl aber sei er bereit zu neuen Verhandlungen, aber eine Zusage könne er weder nach der einen noch nach der anderen Seite machen. — Abg. Graf Westarp behauptet, daß der Vertreter der Wirtschaftsfriedlichen bei den Verhandlungen vor eine vollendete Tatsache gestellt wurde und nur deshalb seine Zustimmung gegeben habe.

Nach weiterer Debatte wird bei der Abstimmung der Antrag der Fürsprecher der Gelben (Kießer, Arendt, Westarp und Schiele) gegen fünf Stimmen abgelehnt. — Der Antrag, die Petition als Material zu überweisen, wird ebenfalls gegen fünf Stimmen abgelehnt und dann der Antrag des Referenten gegen fünf Stimmen angenommen.

Eine Petition kaufmännischer Organisationen bittet um den Erlass einer Verordnung, die den zum Hilfsdienst eingezogenen Angestellten ihre Stellung sichern will, wird durch die vom Kriegsamt bei anderem Anlaß abgegebenen Erklärungen als erledigt erklärt. — Einige andere Petitionen, die noch erledigt wurden, boten kein Interesse.

Groß-Berlin

Ausschlüsse für Auslandsgemüse.

Es wird uns geschrieben: Das holländische Gemüse geht durch viele Hände, bis es in den Magen des Verbrauchers gelangt, und in jeder Hand nimmt es am Preise zu. Das sehen wir an den zahlreichen Aufschlägen, wie sie nach den Absichten des Gesamtkaufes für Obst, Gemüse und Kartoffeln der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin festgelegt worden sind. Diese betragen: für 1. den Leiter des Reichsgroßmarktes 2 Proz., 2. Großverteiler 5 Proz., 3. die Großhändler in den Zentralmarkthallen 7 Proz., 4. die Großhändler außerhalb der Zentralmarkthalle gleichfalls 7 Proz. Doch sind diese berechtigt sein, für das Zulassen der Ware an die Kleinbändler noch einen Zuschlag bis zu 3 Proz. zu nehmen; 5. für die Kleinbändler in der Zentralmarkthalle und diejenigen Kleinbändler außerhalb der Markthalle, denen die Ware zugeführt wird, 25 Proz.; 6. für die Kleinbändler, die die Ware selbst abholen, 33 1/2 Proz. Im letzteren Falle stellen sich also die Aufschläge insgesamt auf 50 1/2 Proz. bzw. 47 1/2 Proz.

Der Laie fragt sich, ob alle diese Zwischenglieder in der Sache des legitimen Handels nötig sind? Auch sonst werden sich ihm manche Fragen aufdrängen. Was ist ersiens der „Reichsgroßmarkt“? Da alle im Auslande gelaufenen Waren durch die J. E. G. (Zentral-Einkaufsgesellschaft) gehen müssen, so ist für eine Reihe von Großstädten der Reichsgroßmarkt geschlossen worden, indem alle im Auslande getätigten Einkäufe an eine Adresse, für Groß-Berlin an die des städtischen Verkaufsvermittlers Herrn Blaumann, gehen müssen. Irgendwelches Risiko trägt dieser Leiter des Reichsgroßmarktes nicht, sondern er hat lediglich die nötigen Buchungen zu machen und dem Empfänger der Ware deren Anlauf mitzuteilen. Dafür erhält der Leiter 2 Proz. Provision. Bis im Oktober 1916 erhielt er sogar für seine leichte Wühlarbeit 8 Proz., wovon er 1 Proz. an die Preisprüfungsstelle und 1 Proz. an die Stadt Berlin abzuführen hatte.

Warum neben dem Leiter und den Großverteilern noch besondere Großhändler die Waren zum Kleinbändler überleiten müssen, ist eins der Mythen des freien Handels, über die sich der Laie vergeblich den Kopf zerbricht. Es wird gesagt, Großverteiler und Großhändler hätten schon in Friedenszeiten nebeneinander fungiert, wenigstens in Berlin. Und der Magistrat von Berlin hält streng darauf, daß kein Glied des freien Handels auch während des Krieges ausgeschaltet wird.

Die Vororte sind dagegen nicht an diese geheiligte Tradition gebunden. Sie dürfen daher auch in diesem Falle von den Handelsaufschlüssen der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin abweichen, wenn sie ein Zwischenhandelsglied für überflüssig halten und demgemäß ausschalten. Mögen sie das tun, wo es irgend möglich ist, denn das erste Gebot für die Gemeindeverwaltungen ist und bleibt doch: die möglichst billige Versorgung der Bevölkerung mit gutem Gemüse.

Berliner Lebensmittelnachrichten.

Kunmehr werden auch an Selbstversorger städtische Fleischarten abgegeben, und zwar erfolgt die Verteilung in demselben Maße, als den Selbstversorgern Reichsfleischarten befohlen worden sind. Die städtischen Fleischarten sind von den Selbstversorgern, soweit sie noch keine städtischen Fleischarten erhalten haben, in den nächsten Tagen auf der zuständigen Protokommission in Empfang zu nehmen. Falls Selbstversorger eine größere Zahl städtischer Fleischarten erhalten haben, als ihnen zusteht, sind sie verpflichtet, die zu viel erhaltenen städtischen Fleischarten an die Protokommission zurückzugeben.

Der Eierpreis hat vom Freitag, den 27. ab, hauptsächlich wegen der erhöhten Forderung des Auslandes, von welchem die größten Mengen der in Groß-Berlin zum Verkauf gestellten Eier eingeführt werden, auf 81 Pf. erhöht werden müssen. Die Zufuhren aus dem Inlande sind noch verhältnismäßig zu gering und konnten für eine Preisermäßigung nicht ausschlaggebend sein.

Die mißhandelten „grauen Erbsen“. Man schreibt uns: Am Dienstag holte ich mir wie gewöhnlich mein Rassenpeisungsessen aus der Ausgabe-stelle in der Schmidstr. 38. Es sollte Erbsensuppe geben, für die ich eine Vorliebe habe. Wer beschriebt aber mein Entsetzen, als man mir in den Topf eine schwärzliche Brühe schöpfte, in der sich eine Anzahl feinharter grau-bräuner — Karmeln tummelte! Ein Blick belehrte mich, den geborenen Ostpreußen, über das, was hier geschehen war: Die Kochkünstler der Rassenpeisung hatten aus unseren braven „grauen Erbsen“, die sie offenbar nicht kannten, ausgerechnet eine Suppe hergestellt wollen, anstatt sie, wie es sich geziemt, mit saurer und süßer Sauce zuzubereiten! So war unsere hochgeschätzte provinzielle Delikatesse in schänder Weise verhungt und eine Menge wertvoller Nahrungsmittel hoffnungslos verdorben worden. Sollte es nicht möglich sein, in den Küchen der Volkspeisung etwas mehr sorgfältige Saftentnis zu entwickeln?

Wie Großstadtkinder auf dem Lande nicht unterzubringen sind.

Von der Provinzialabteilung Ostpreußen des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts-Vermittlung, der Provinzialstelle zur Unterbringung von Großstadtkindern in Ostpreußen, geht uns eine Notiz zu, der wir folgendes entnehmen: Leider haben private Stellen nicht unterlassen können, auf eigenes Verdröben Kinder zu sammeln und nach Ostpreußen zu transportieren. Die ersten Erfahrungen, die wir machen mußten, lassen erkennen, daß diese Stellen entweder nicht gewillt oder nicht in der Lage sind, ihre volle Verantwortlichkeit zu erkennen, sonst dürfte es nicht vorkommen, daß Kinder der Bahn anvertraut werden, die in Ostpreußen

weder der Provinzialstelle noch der zuständigen Kreisstelle (Landratsamt) gemeldet sind. Hätte die Bahnverwaltung nicht den genannten Stellen die Ankunft der Kinder, wenigstens einige Stunden vorher, gemeldet, so könnte es geschehen, daß an irgend einer Bahnstation Kinder ausgeladen werden, die sich selbst überlassen bleiben müssen, weil von der abfahrenden Stelle nicht dafür gesorgt ist, daß sie empfangen werden. Auch sei darauf hingewiesen, daß derartige Erscheinungen die in die Wege geleitete Organisation auf das empfindlichste stören und hindern, die bereits durch die berufenen Stellen zugewiesen sind, den Weg fortnehmen. Alle beteiligten Personen werden deshalb aufgefordert, den verantwortlichen Stellen zu helfen, daß nur Kinder nach Ostpreußen kommen, die von der zuständigen Organisation angenommen und überwiesen sind.

Landauferhalt der Berliner Gemeindefiskinder. Wie der Magistrat mittel, überlegen die eingegangenen Meldungen die Zahl der in Ostpreußen zur Verfügung gestellten Pflegestellen nicht unwesentlich. Es besteht aber die Aussicht, daß, wenn die Stellen in Ostpreußen besetzt sind, einige angrenzende Kreise in Westpreußen noch Pflegestellen zur Verfügung stellen werden. Außerdem sind in Ostpreußen, Mecklenburg, zum Teil auch in der Mark, zahlreiche Pflegestellen gemeldet worden, die im vorigen Jahre von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge besetzt gewesen sind. Diese einzelnen Pflegestellen werden bereits vom 2. Mai an von Berliner Kindern besetzt. Ebenso beabsichtigt auch die Deutschwehr, über 600 Berliner Fiskinder während vier Monaten unentgeltlich unterzubringen. In der Zeit zwischen dem 7. und 10. Mai werden die ersten großen Sonderzüge von etwa je 1000 Kindern unter Begleitung eines Direktors und einer Anzahl Lehrpersonen nach Ostpreußen abgehen.

Weitere Straßenbahnverbindungen mit Spandau.

Die Stadt Spandau beabsichtigt, nach Friedensschluß ihre gegenwärtig am Spandauer Bod endigende Straßenbahnlinie mit dem späteren Ausgangspunkt Bismarckplatz durch den Gutsbezirk Heerstraße im Zuge der neuen Straße 21 nach dem Endbahnhof Stadion der Hochbahngesellschaft als Straßenbahn oder Schnellstraßenbahn zu verlängern. Ferner plant die Stadt Spandau die Regulierung der Kononen-damm-allee zwischen dem Schwarzen Wege und der Gartenfelder Straße und im Zusammenhang hiermit die Herstellung einer zweigleisigen Straßenbahn-Anlage von der Berliner Brücke nach dem Ostteil Siemensstadt. Auf Verlangen der Stadt Spandau ist die Berlin-Charlottenburger Straßenbahngesellschaft verpflichtet, im Zuge des Siemensdamms in Charlottenburg zwischen Spandau und Bahnhof Jungfernheide einen Anschlußbetrieb zwischen der Spandauer Straßenbahn und der Gesellschaft einzurichten. Schließlich ist die Berlin-Charlottenburger Straßenbahn nach Herstellung der Wohnanlagen in der Reichstraße in Westend verpflichtet, auf Verlangen des Verbandes Groß-Berlin auf Antrag Spandaus einen Anschlußbetrieb mit der Spandauer Straßenbahn auch über diese Strecke einzurichten.

Ein Marinefestspiel „Die deutsche See“ von Georg Engel, Musik von Paul Scheinplung, inszeniert von Fritz Friedmann-Friedrich, wird gegenwärtig im Jirkus Busch gegeben. Die Veranstaltung geht aus von der „Ehrenbeilage für die deutsche Marine“. Zur Mitwirkung hat man hiesige Opern-, Schauspiel- und Ballettruppen gewonnen. Die vier Teile spielen nacheinander auf einem Kriegsschiff, in der „Höhle der Winde“ und in einem Fischerdorf. Die allegorisch gedachte Handlung, die der Autor als „dramatisches Spiel“ bezeichnet, knüpft sich an das Geschick eines jungen Seehelden. Wenn man in den Jirkus geht, auch wenn dort Theater gespielt wird, will man vor allem schauen. Die erste Hälfte des Engelischen Werks geht aber im Halbdunkel vor sich, und der erste Teil besteht überwiegend aus Deklamation; er wirkt eintönig. Die beiden letzten Teile bringen endlich Licht, Farbe und Leben, aber die Bewegung der Massen mußt statt dramatisch nur motorisch an. Der farbige dritte Akt gehört eigentlich an den Anfang, aber dann wäre der nachfolgende jetzige erste Akt wegen seiner Dürreheit und Langweiligkeit ganz unmöglich. Die Bezeichnung „Marinefestspiel“ findet in dem Werk selber keine auskömmliche Begründung. Die Musik trifft den Charakter der Szenen, die Dekorationen sind künstlich, und alle Solo- wie Chor- und Ballettruppen bieten ihr Bestes. Trotz des Aufwands liegen die ausgezeigten Mängel einen vollen Genuß nicht zu.

Der Siebenmhr-Ladenschluß wird beibehalten. Vertreter der Angestelltenverbände wurden am Dienstag im Reichsamt des Innern von dem Dezernenten Landrat v. Jacoby empfangen. Es wurde ihnen versichert, daß ihre Wünsche in bezug auf den Siebenmhr-Ladenschluß in der nächsten Sitzung des Bundesrats, die Ende dieser Woche stattfindet, Berücksichtigung finden werden.

Verdoppelung des Gaspreises der englischen Gesellschaft. Eine Erhöhung des Gaspreises von ungefähr 25 Proz. plant die englische Gasgesellschaft. Die Heizkraft des Gases der Gesellschaft hat in der letzten Zeit so sehr abgenommen, daß man nahezu die Hälfte der Zeit mehr braucht, um z. B. Wasser zum Kochen zu bringen. Die Gasrechnungen sind deshalb schon jetzt um etwa 40 Prozent höher als im Frieden. Kommt zu diesem vermehrten Verbrauch von 40 Prozent ein Zuschlag des Preises für den Gesamtverbrauch von 25 Prozent, so ergibt sich eine Verdoppelung der Gasrechnungen gegen früher. Es dürfte deshalb am Platze sein, daß die Vertragsgemeinden eine weitere Erhöhung mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Stadtverordnetenwahlen. Apothekebesitzer Georg Cohn wurde am Mittwoch im 1. Gemeindevahlbezirk der 2. Abteilung und Rentner A. G. Rüdert, Wiesenstr. 61, im 14. Gemeindevahlbezirk der 2. Abteilung zu Stadtverordneten gewählt.

Kerstliche Versorgung der Kriegsfamilien. Unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Friedberg trat Mittwoch im Rathaus der Stadtverordneten-ausschuß zur Vorberatung der Magistratsvorlage über die Bewidmung von 1 Million Mark für die ärztliche Versorgung der Familien der Kriegsteilnehmer zusammen. Der Magistrat war durch die Stadträte Dosslein und Stadtmittelrat Geh. Rat Dr. Weber vertreten. Nach eingehender Beratung wurde die Magistratsvorlage einstimmig mit folgendem Zusatzantrag angenommen: „Die Stadtverordnetenversammlung stimmt der Vorlage mit der Maßgabe zu, daß die Kosten für die Ausstellung der Nahrungsmittelzeugnisse, die in Verfolg der Behandlung notwendig geworden sind, in die Pauschsumme fallen.“ Zum Verichterhalter wurde der Stadt v. Dr. Weyl gewählt, der den Zusatzantrag gestellt und begründet hatte.

Militärische Transportmittel nur auf Grund amtlicher Bescheinigung. Da es verchiedentlich vorgekommen ist, daß bei der Transportzentrale des Oberkommandos in den Marken, Berlin NW7, Dorotheenstr. 8, militärische Transportmittel unter Vorspiegelung falscher Tatsachen angefordert worden sind, sieht sich die Transportzentrale genötigt, vom 1. Mai ab militärische Militärkräfte (Lastkraftwagen, Gespanne und Mannschaften) nur noch auf Grund einer amtlichen Bescheinigung über die Notwendigkeit zur Verfügung zu stellen. Die Ausstellung von Privatgespannen ist, wie bisher, ohne amtliche Bescheinigung über die Notwendigkeit von der Transportzentrale vermittelt.

Die gekürzte „Familienfeier“. Das vom Oberkommando in den Marken erlassene Verbot paßt erklärlicherweise allen denjenigen, die sich auch in so erweiter Zeit nicht gern langweilen, durchaus nicht und sie versuchen daher auf alle mögliche Weise das Verbot zu umgehen. Da öffentliche Lokale für ihre Zwecke nicht zur Verfügung liegen, so mißt man unter dem Vorgeben, es handele sich um eine

Familienfeier, leerstehende Privatwohnungen, in denen man Langvergnügen und Beispieler veranstaltet. In den und in Lokalen, in denen die Halbwelt verkehrt, werden verteilt, die zum Besuch dieser Abende ein- und so haben die Veranstalter stets reichlichen Zutritt. Charlottenburg wurden detaillierte Familienfeiern durchgeführt, und in der Nacht zum letzten Sonntag glückte der Kriminalpolizei, in der Kalkreuthstraße 11 eine solche Festschloß zu überfallen. Etwa sechzig Personen waren anwesend, alle polizeilich festgesetzt, dann aber freigelassen wurden. Wie auf diesen Tanzabenden zuzusehen, mag daraus erhellen, daß eine falsche französischer Champagner mit 50 Mark verkauft wurde; deutscher Sekt kostete 30 Mark, eine Tafel Schokolade 6 Mark, eine Schnitte Brot mit Butter oder Schinken 2 Mark.

Mit 11 000 M. verschwunden ist ein 16 Jahre alter Schüler Wilhelm H. aus einem Berliner Vorort. Er sollte am Sonnabend 11 000 M. Lohngehalt nach einem Vorort bringen, in dem der Vater Arbeiten übernommen hat. Er behielt jedoch das Geld für sich und ist in Berlin in Begleitung von zwei Frauenpersonen gesehen worden. Wahrscheinlich haben ihn diese und ihr Anhang in ihre Nege gelockt.

Der verhaftete Einbrecher. Als Mittwoch früh die Tochter eines Schankwirts in der Alexandrinenstraße nach den Schenkstätten ging, um aufzuräumen, hörte sie zu ihrer größten Verwunderung jemand lärmend. Sie machte Licht und sah jetzt ein kleines Mädchen auf dem Sofa liegen. Auf ihre Hilferufe sprang der Schläfer auf und ihr an die Kehle. Zum Glück kamen gleich die Eltern herbei und nahmen den Eindringling fest. Er entpuppte sich als ein entwichener 17 Jahre alter Häftlingsgefangener, der durch ein vergittertes Fenster eingeklinkt war und dann einem Helfershelfer aufgeschlossen hatte. Der Spielgefelle war nach dem Einbruch wieder gegangen, ihnen dagegen hatte sich an den Getränken übernommen und dann auf dem Sofa seinen Nausch anzuschlafen versucht.

Zu den Schweinefleischmängeln in Weisenau wird berichtet, daß Dienstag auch der Schlächtermeister Nicker verhaftet wurde. Er gibt an, daß er die Tiere von einem auswärtigen Händler gekauft habe, um sie gleich zu schlachten.

Für 7000 Mark Damm- und Steppdecken erbeuteten Einbrecher, die in der Nacht zum Dienstag die Steppdeckenfabrik von Bernhard Strohmandel in der Wallstraße 72 heimstahlen. Die beschlagnahmte Firma hat auf die Ermittlung der Täter und die Wiederbeschaffung der Decken eine Belohnung angesetzt.

Der Betrug beim Milchhandeln ist jetzt so offenkundig geworden, daß es höchste Zeit ist, alle Bezugsarteninhaber dagegen mobil zu machen. Nicht nur zahlreiche Beschwerden, auch Polizeibeamte bestätigen, daß es ganz und gar nicht 1/2 Liter Milch nur 1/2, statt 1 Liter nur 1/2 zu liefern. Mit der so „eingesparten“ Menge wird ein schamloser Handel — das Liter zu 1 M. — getrieben. Demgegenüber gibt es nur eine Abwehr: nämlich, einmal vertrauen und dann unweigerlich Anzeige erstatten. Verschwender, die man nicht direkt an die Bettelstube Groß-Berlin richten will, nimmt der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, Potsdamer Str. 56, entgegen.

Handelsunterlagen. Dem Kaufmann Hermann Haas, Berlin, Reichstraße 13, der beim Verkauf mit Eisenerzmitteln gegen die Preiswucherordnung verstoßen hat, ist vom Kriegsausschuß der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere mit Seifen und Eisenerzmitteln verboten worden.

Rechtsanw. Inanspruchnahme der Massenpflicht. Der Besuch der städtischen Speiseanstalten hat seit Januar d. J. bedeutend zugenommen. In den im Januar vorhandenen 4 Volkshäusern und einer Mittelstandshäuser traten im Februar 2 neue Volkshäuser und im März eine weitere Volkshäuser, so daß jetzt 7 Volkshäuser und eine Mittelstandshäuser im Betrieb sind. Die Gesamtteilnehmerzahl an den Speisungen betrug im Januar 229 679 Personen, im Februar schon 291 972 Personen und erreichte im März die stattliche Höhe von 508 916 Personen. Die tägliche Speiseausgabe stieg von 16 300 (Anfang März) bis auf 30 200 (Mitte März) und fiel dann trotz der Eröffnung der 7. Küche am 22. März, auf 18 000 (Ende März). Dieser Rückgang ist wohl im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß die Bevölkerung jetzt wieder mit Kartoffeln beliefert werden kann.

Freiwillige unentgeltliche Impfung. Die öffentlichen Impftermine zur unentgeltlichen freiwilligen Schutzpockenimpfung der weiblichen Bevölkerung werden mit Freitag, den 27. April, aufgehoben. An diesem Tage werden die Impfungen zum letztenmal nachmittags 1 1/2—3 1/2 Uhr im Schulhaus, Bobbinstraße 52/53, vorgenommen.

Verkauf von Süßholz. Für diesen Monat wird auf Abschnitt Q der Haushaltskarte für jeden Haushalt ein Dutzend Süßholz abgegeben.

Charlottenburg. Städtische Fleischkarte für Selbstversorger. Die Selbstversorger erhalten durch die für ihre Wohnung zuständige Brotkommission die städtische Fleischkarte; sie ist gegen Vorlage der Quittung von den Selbstversorgern ab zu holen. Die nachträgliche Eintragung der Selbstversorger in die Adressenlisten für Fleisch erfolgt im Rathaus, Berliner Straße 72/73, Zimmer 46.

Kreis Teltow. Eine Nachmusterung der Neunzehnjährigen ist vom 2.—15. Mai anberaumt worden. In stellen haben sich erneut die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1898, die bisher wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind oder die seinerzeit bei der Musterung gefehlt haben. Im Aushebungsbezirk Teltow I finden Musterungen statt: In Steglitz, Schloßstr. 43, im Restaurant Schloßpark, vormittags 8 1/2 Uhr, von Mittwoch, 2. Mai, bis Dienstag, 8. Mai. Im Aushebungsbezirk Teltow II: In Tempelhof, Restaurant Pfeiffer, Dorstr. 21, vormittags 8 Uhr, von Freitag, 4. Mai, bis Dienstag, 8. Mai, und in Grünau, Restaurant Buchholz, Friedrichstr. 27, vormittags 8 1/2 Uhr, von Mittwoch, 9. Mai, bis Dienstag, 15. Mai.

Niederschönhausen. Verteilung von Lebensmitteln. In dieser Woche kommen 1 Pfund Rübenkraut, 150 Gramm Kamthong, 250 Gramm Kriegsmehl und 80 Gramm Grieß auf Brotkartenbesitzer zur Verteilung. — Die Erneuerung der Milchkarten für Kranke und schwangere Frauen findet für die Buchstaben A—L am Freitag, für M—Z am Sonnabend von 8—1 Uhr im Rathaus statt. — Für Kriegserkrankte, welche Pachtland besitzen, sind Kartoffelsetzlinge in beschränktem Maße zur Verfügung gestellt. Anmeldungen darauf müssen bis zum 1. Mai im Rathaus, Zimmer 28, gestellt werden, wobei eine Bescheinigung des Landbesizers resp. Generalpächters vorzulegen ist.

Zegel. Die „Liebesinsel“ im Tegeler See, das Elend Lindwerder, das allen Besuchern Tegels und Zegelorts, besonders den Rudern und Seglern bekannt ist, scheint dem Untergange geweiht zu sein. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung kam zur Sprache, daß die Abhülfen im vergangenen Jahre so erheblich gewesen seien, daß Lindwerder in einigen Jahren vollständig verschwunden sein werde. Nur durch besondere Vorkehrungen, die allerdings bedeutende Mittel beanspruchten, sei die Insel zu erhalten. Die Gemeindeverwaltung lebte es aber nach eingehender Erörterung ab, für die Erhaltung der „Liebesinsel“ so erhebliche Mittel aufzuwenden und will die Sache auf sich beruhen lassen.

Landw. Lebensmittelnachrichten. In dieser Woche erhalten die Einwohner pro Kopf 5 Pfund Kartoffeln, 125 Gramm Leinwand, das Pfund 51 Pf., 1 Zitrone und 1 E. Eier nur in den besonders bezeichneten Geschäften für deren Kunden. In den Fischverlaufsstellen kommen die noch vertriebenen der jeweiligen Nummernfolge übrigen Restbestände von 12 Uhr ab zum freien Verkauf gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte.

Friedrichshagen. Der Fleischverkauf hat eine Neuregelung erfahren. Donnerstags findet der Verkauf von Fleisch auf die Kreisfleischkarte und Sonnabends auf die Reichsfleischkarte statt. Die Kartoffelkundenliste wird neu aufgestellt. Heute ist der letzte Tag der Anmeldung. Es kommen heute ferner Gruppen zur Verteilung.

Wahndorf. Lebensmittelversorgung. Von Freitag bis Montag kommen auf Abschnitt 8 der Lebensmittelkarte folgende Waren zur Verteilung: 100 Gramm Heferollen, 75 Gramm Rindfleisch und 80 Gramm Grieß. — Da die Versorgung der Einwohner mit Viehfleisch unter den gegebenen Verhältnissen zur Unmöglichkeit geworden ist, wird die Gemeinde den Versuch unternehmen, das notwendige Quantum Viehfleisch selbst heranzuschaffen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Der Wahlkreis des Kreises Niederbarnim hielt am 21. April seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herm. Müller konnte berichten, daß schon 26 Orte der Organisation angeschlossen sind. Aus den meisten Orten waren Vertreter anwesend. Der Kassierer Schlemminger berichtete, daß bisher schon über 1000 zahlende Mitglieder angemeldet seien, obwohl die Berichte aus den meisten Orten noch ausbleiben. Dennoch gab eine Uebersicht über den traurigen Zustand der Berliner Jugendbewegung, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß bald eine Gesundung eintrete. Es sei ein neuer Ausblick für die Arbeit unter den Jugendlichen gebildet worden, für den auch die Mitwirkung der Gewerkschaften nachgelastet wird. Es folgte dann die Beratung des neuen Statuts für die Groß-Berliner Bezirksorganisationen. Der vorgelegte Entwurf des provisorischen Statutes wurde gutgeheißen, doch dazu noch der Antrag gestellt, daß auf dem Bezirkstage auch solche Anträge verhandelt werden müssen, welche die Unterstützung von einem Viertel der Anwesenden auf dem Bezirkstage erhalten. Zur Frage der Errichtung eines Bezirkssekretariats wurde beschlossen, die Ausschreibung des Postens zu verlangen, wenn überhaupt die Besetzung desselben jetzt schon notwendig ist. Für die Kreisorganisation wurde ebenfalls ein neues Statut beschlossen, dessen endgültige Festlegung einer neuen Generalversammlung vorbehalten wurde. Der Vorstand des Kreises soll in Zukunft aus fünf Personen bestehen, zu dem nun noch ein Beirat tritt. Gewählt wurden Hermann Müller, 1. Vorsitzender, Albert Müller, 2. Vorsitzender, Schlemminger, Kassierer, Waumeister, Schriftführer, Frau Scheidenhuber, Beisitzer. Der Beirat setzt sich zusammen aus den Genossen Domnil, Klemann, Scheffel, Jacobsen, Röderich, Paul Müller und Scheidenhuber. Diese bestimmen unter sich den Obmann der Jugendkommission und die Revisoren. Ein Gemeindevorstandsausschuß soll durch die Genossen John, Gurich und Schlemminger eingerichtet werden. Als Vertreter des Kreises in die Leitung der Bezirksorganisation Groß-Berlin wurden bestimmt die Genossen Hermann Müller und Schlemminger und als Ersatzleute Albert Müller und Waumeister. In die Präkommission wurden entsandt Domnil und Gädide, während die Genossin Scheidenhuber als Vertreterin der Frauen gewählt wurde. Nachdem die Delegierten des Kreises für den Groß-Berliner Bezirkstag gewählt waren, folgte eine angeregte Aussprache über einige Tagesfragen. Die Generalversammlung, die von etwa 60 Vertretern besucht war, wurde nach fünfstündiger Dauer geschlossen.

Berichtszeitung.

Wegen einiger Dosen Fleischkäse ins Zuchthaus. Vom Landgericht I in Berlin ist am 14. Februar die Händlerin Frida Böttcher wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu der Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Sie hatte eine Anzahl Dosen mit Fleischkäse von jungen Vurschen gekauft und ihnen 3 M. für die Dose bezahlt, während der Einkaufspreis für diese Ware damals 6 M. betrug. Sie hat den unglaubwürdigen Angaben der Vurschen über den Erwerb der Waren keinen Glauben geschenkt und sie geradezu angehalten, ihr noch mehr davon zu bringen, was sie dann auch wiederholt getan haben. In ihrer Revision rügte die Angeklagte, daß eine fortgesetzte Handlung statt mehrerer Einzelhandlungen angenommen worden ist, anscheinend weil sie meinte, dann hätte nur einfache Hehlerei festgestellt werden können. Das Reichsgericht verwarf die Revision als unbegründet, wobei betont wurde, daß die Angeklagte bei Annahme von Einzelhandlungen wesentlich schlechter weggekommen wäre.

Stinkende Urkrast. Vor dem Potsdamer Schöffengericht mußte sich der Kaufmann Bruno Kubly wegen sabrilligen Verkaufs von verfälschten Nahrungsmitteln verantworten. Kubly vertrieb in seinem Geschäft einen Pflanzenfleischextrakt, genannt „Urkrast“. Der Preis betrug für die Büchse 1,50 M. Im Februar d. J. kaufte eine Frau Dominia eine Büchse „Urkrast“. Als sie dieselbe öffnete, kam der Inhalt derart, daß sie den Pflanzenfleischextrakt dem Kaufmann zurückbrachte. Kubly erwiderte der Kundin: „Das fällt mir gar nicht ein, die Büchse zurückzunehmen, wenden Sie sich doch an die Fabrik selbst!“ Die Sachverständigen gaben ihr Urteil dahin ab, daß das Präparat „Urkrast“ aus 50 Proz. Wasser, 25 Proz. Kochsalz und 25 Proz. Rinde von Pflanzenholz bestehe. Es war von ekel-erregendem Geschmack und direkt gesundheitsgefährlich. Der Angeklagte machte geltend, daß er, als ihm die Kundin den Extrakt zurückgeben wollte, der Firma Reich u. Vorch in Berlin, die diesen Extrakt vertrieb, sofort mitgeteilt habe, daß eine Beanstandung ergangen sei. Ihm wurde telephonisch erwidert, daß er nur ruhig die Ware weiter verkaufen könne, denn das Produkt wäre tadellos. Als die Sache dem Gericht übergeben wurde, stellte er den Verkauf ein. Der Rechtsanwalt beantragte 100 M. Geldstrafe und Rehabilitation. Das Gericht hielt aber eine Sabrilligkeit nicht für erwiesen, denn der Kaufmann habe sich genügend damit geschäftigt, daß er die Firma, von der er die Ware bezog, anrief und die Beanstandung mitteilte. Der Angeklagte wurde daher freigesprochen.

Aus aller Welt.

Der vorsorgliche Landmann. Aus Völsfeld wird und geschrieben: Die Lebensmittelkontrolle hat bereits gute Früchte gezeitigt. So wurden bei einem Landwirt in Schlettbrunn nicht weniger als 412 Pfund Speck, 266 Pfund Schinken, 275 Pfund Butter, 91 Pfund Rauchfleisch, 251 Pfund Schmalz und 220 Pfund Bohnen vorgefunden. Ein Teil der Schmalz- und Bohnenvorräte stammte aus dem Jahre 1912 und war bereits verdorben.

Schwere Unfälle in Toulon und Vöthne. Bei der Ausschiffung von Sprenggeschossen ereignete sich in Toulon (Frankreich) ein schwerer Unfall. Eines der Riesengeschosse explodierte durch Fingallen, wobei 7 Mann sofort getötet und 17 schwerverletzt wurden. Mehrere der Schwerverletzten sind im Spital bald darauf gestorben. In der Kohlenmine von Roend (Vöthne) ereignete sich eine schwere Explosion durch Entzündung von Kohlenstaub. Ueber 50 Mann sind tot, viele verletzt und eine Anzahl noch in einer verschütteten Gasse eingesperrt.

Briefkasten der Redaktion.

N. P. 21. Nach Ihren Angaben hat der Vater ungewissheit Anspruch auf Altersrente. Er muß sich wegen Verzögerung der Bescheiderteilung zunächst an das Versicherungsamt wenden. — Emil 33. Es wäre in diesem Falle Antrag auf Invalidenrente zu stellen. — N. R. 50.

„Auf Deusch ohne Lehrer“, 1,50 M. gebunden. Selbstunterricht in der deutschen Sprache, geb. 1,50 M. In besond. durch die Buchhandlung „Sonderb.“, 7. Veltinsplatz, 13. Landwehrstraße, Berlin, die die für den Militärdienst notwendige Sprachausbildung eines Hörberers wesentlich beeinträchtigen, oder das Tragen der militärischen Dienstbekleidung oder Ausübung erschweren oder entziehen werden. — Rastlose Mutter 22. Sie dürfen den Jungen nicht ohne weiteres wegnehmen; wenden Sie sich mit einem Gesuch an die Schuldeputation, Berlin O 2, Rathaus. — G. P. 100. Die Tochter ist hiesigen, am Religionsunterricht teilzunehmen und auch entsprechende häusliche Arbeiten zu machen und Lehrbücher mitzubringen. — F. P. 99. Die Firma ist zur Zahlung des Strafmandates nicht verpflichtet. — W. M. 66. Rein. P. R. 13. 1. und 2. Wenn die Wirtschaft Eigentum des Bruders geworden ist, so erbt im Todesfälle der Vater die Hälfte und die Geschwister die andere Hälfte zu gleichen Teilen. 3. Zunächst muß die Todeserklärung für den Vermögenden beim Amtsgericht beantragt werden. Eine gültige Auseinandersetzung unter den Erben ist zu empfehlen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.

Donnerstag, den 26. April, abends 8 Uhr (pünktlich), im Gewerkschaftshaus, Saal 4, Engelauer 15: **General-Versammlung**
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenericht vom 1. Quartal 1917.
2. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Ritter über: „Die kommende Verstaatlichung des Arbeitsnachweises“.
3. Der Stand der neuen Lenkungsregeln.
4. Verhandlungsangelegenheiten.
Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
26/13

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gärtler **Hugo Förster** (Reichsfl. Hermannstraße 74 am 22. April) gestorben ist. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 28. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jachet-Straßhofes in Reichsfl., Hermannstraße, aus statt. Nege Beileidigung wird erwartet.
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Bäcker **Julius Hetz** (Kagbachstraße 7 am 22. April) gestorben ist. Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Christen-Straßhofes in Karlsruher, Lichtentrad-Charisse, aus statt. Nege Beileidigung wird erwartet.
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metzger **Hans Trahdorff** (Frankfurter Allee 73) gestorben ist. Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Lichtenberger Gemeindehofes in Wagners aus statt. Nege Beileidigung wird erwartet.

Männergesangverein Namentlos.
(M. u. A. S. B.)
Am 23. April fand unser lieber Freund und Gesangsleiter **Otto Schulz** (Lichtenberg, Wilhelmstr. 42 im Alter von 41 Jahren). Bei 22 Stimmangriffen glücklich dazugekommen, durfte er sich des Taktmaßes in der Heimat nicht lange erfreuen. Unsere Freunde, ihn wieder bei uns zu haben, ist nun dahin, geschlossen sein liebertrauer Mund. Wer ihn gekannt, wird wissen, was wir verlor. Stimmum schlägt der Sänger. 22/16 **Der Vorstand.** Die Beerdigung findet am Freitag 3 Uhr in Wagnersstraße statt. Abfahrt 2 Uhr vom Wriezener Bahnhof, Eingang Brückstr.

Von Beginn an im Felde, sei am 17. April unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Maschinen-leiter **Erich Völz** (aus Kolberg, 30 Jahre alt, Gest. in einem Aut.-Ungl.). Dießem braven und redlichen Mann wird ein dauerndes Andenken bewahrt. 22/16 **Das Personal der Buchdruckerei „Deutsche Tageszeitung“ zu Berlin.**

Am Montag, den 23. April, vormittags 11 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treuer, geliebter Vater, Schmeißer, Georg, Vater, Bruder und Onkel **Gustav Tempel** (im 59. Lebensjahre). Ahrensstr. 25. April 1917. Dieß zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen **Florentine Tempel** geb. Meier. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ahrensstr. 25, aus statt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Kohlen-führer **Johann Schubert** von der Firma Kohlenbedition Erdingerstraße am 24. April im Alter von 58 Jahren verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Johann-Straßhofes, Wagners, aus statt. Die Bezirksverwaltung.

Spezialarzt
Dr. med. Coleman
f. Geschlechtskrankh., Haut-, Hals-, Frauenleid., nerv. Schwäche, Bakterien, **Erich-Hata-Kuren** (Dauer 12 Tage). Behandlung schnell, sicher u. schmerzlos oh. Berufsstor. I. Dr. **Homeyer & Co.** konz. Labor. I. Hüttenstr., Pflanzl. im Harn usw. gegenüber **Friedrichstr. 81**, Panoptikum **Königsstr. 94-96**, Ecke Neuo Spr. 10-1 u. 5-8, Sonntag 10-1. Honorar mäßig, auch Teilsahl. — Separates Damenzimmer.

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. verw. Berufsgenossen
Zahlstelle Berlin.
Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß unser Mitglied, der Mälzerarbeiter **Rudolf Hix** (Schloßbrauerei Schöneberg) gestorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 26. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Stadtgemeinde Schöneberg, an der Blante Höhe, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht 43/19 **Die Ortsverwaltung.**

Elektrische Drähte
Kollert, Start- und Schweißstrom, Algen laßt jeden Vollen **Trapp, Wittchenplatz 3** 29/7* Steinplatz 4639.

In Freien Stunden.
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Von Heft 15 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW, 68, Lindenstraße 2.

Blasenleiden!
Verlangen Sie gratis Prospekt. **Dr. Gebhard & Cie.,** Berlin 116, Pallasche Str. 23c.

Das billige Buch.

Bevor der Krieg auch im deutschen Verlagsbuchhandel eine neue, gegen die Friedensverhältnisse erheblich verschlechterte Lage schuf, war das Prinzip der Verbilligung einer bestimmten Gruppe von Büchern zur Verwirklichung gekommen und hatte seine Vorzüge erwiesen. In einer Zeit, wo man fast die gesamte Literatur englischer Sprache in einer guten und im Material gediegenen deutschen Ausgabe des Verlags Tandem zu einem geringen Preise erwerben konnte, befaß die deutsche Literatur selbst kein entsprechendes Gegenstück hierzu. Man wird die Verantwortlichkeit dieses Mangels erkennen, wenn man bedenkt, daß das billige Buch der beste Werbepfad für den Dichter ist und seinen Gedanken und Ideen die größte Verbreitung schafft. Aber diese Betrachtung berührt auch zugleich die Gefahr, die in der prinzipiellen Verbilligung des Buches liegt. Unterliegt das künstlerische Gewissen eines Verlegers seiner lautmännlichen Gewinnlust, so wird er leicht zum verderblichen Hüter geistiger Nahrung der vielen, denen nur das billige Buch erreichbar ist. Zum Glück waren es bei uns solche Verleger, die sich der Verbilligung ihres Verufes und der kulturellen Aufgabe ihres Wirkens vollkommen bewußt waren, als sie daran gingen, Sammlungen billiger Bücher in ihrem Verlag erscheinen zu lassen, die nur Gutes an Inhalt und Ausstattung bieten sollten, wenn sie auch auf einen weiteren Leserkreis Rücksicht nehmen wollten.

In diesem Sinne schuf der Verlag S. Fischer seine „Bibliothek zeitgenössischer Romane“, die einen wesentlichen Ueberblick über das Schicksal der Gegenwart gestattet, soweit es sich in Roman und Novelle bekundet. Ein unbegrenztes Programm verfolgt der Insel-Verlag mit seiner kleinen Bäckerei (50 Pf.), die sich nicht allein auf nationales Kunstgut beschränkt und auch weitere Stoffgebiete berücksichtigt, dabei einen bereits kultivierteren Leser voraussetzend und auf rein unterhaltende Literatur so ziemlich ganz verzichtend. Die jüngsten Erscheinungen der Sammlung wollen das deutsche Publikum mit der sprach- und wesensverwandten Literatur der Slaven bekannt machen. Wertvolle und unvergängliche Dokumente der Weltliteratur, gleichviel ob philosophische Manifeste, dichterische Bildung oder brieflicher Gefühls- und Gedankenverkehr, bringen in würdiger Form die „Deutsche Bibliothek“ und die Sammlung des Verlags Amelang. Leinenbände in Taschenformat für eine Mark. Nicht ohne Grund anzuerkennen ist die Sammlung der Ullstein-Bücher, die dem Geschmack eines nur Unterhaltung suchenden Publikums als bereitwillig Meinung tragen und daher die unausbringlich erzielbare Wirkung ähnlicher Unternehmungen leicht zerstören oder auf unsichere Leser, die leicht für Besseres gewonnen werden könnten, geschmackverbildenden Einfluß gewinnen.

Was in dieser Weise vor dem Kriege begonnen war, wurde während des Krieges, beginnend durch die Umwälzung der Lage im Buchhandel sowohl als auf anderen Gebieten, weiter ausgebaut. Die Leichtigkeit der Anschaffung für jedermann, das handliche Format, die gute Verwendungsmöglichkeit machten das billige Buch zum bevorzugten Begleiter des Frontsoldaten. Hier erfüllte es seinen eigentlichen praktischen Zweck und konnte in den weitesten Kreisen wirken. So entstand zu Anfang des Krieges eine Reihe weiterer Sammlungen von billigen Büchern, die größeren Verlage sahen sich gezwungen, der Forderung Rechnung zu tragen. Als einer der ersten eröffnete der Verlag Eugen Salzer in Heilbronn seine Taschenbäckerei deutscher Dichter, schöne kleine Leinenbändchen für eine Mark. Die vertretenen Werke sind gewählt und vollständig, hervorragend unter ihnen Federers „Sisto e Sesto“ und „Das letzte Stündlein des Kyprios“, sowie die unter dem Titel „Die Karpaten“, vereinigt ungarischen Kriegsnovellen, die starke Impressionen und Episoden aus dem Kampfe im Osten geben. Direkt als Frontausgabe zeitgenössischer Schriftsteller gedacht sind die Feldbücher des Verlages Egon Fleischel u. Co., die im Verhältnis von Leistung und Preis die vorgenannten noch übertreffen. Schmidhorns Romanbuch „Schlaraffenland“ mag in dieser einfachen Form viele zu der Kunst dieses großen Dichters führen, der einer der reichsten Schöpfer deutschen Geistes ist. Für ihre Schöpfer werden und zeugen in dieser Sammlung wohl nicht uninteressant auch Voss „Jura“, Clara Viebig „Kinder der Eifel“, Münchhausens „Balladen“, Ferner Fleischels „Heimat und Welt“ und endlich Auguste Paulseners historischer Roman „Der Tod des Löwen“.

Ein Verlag ist endlich genannt, dessen ganze Entwicklung in die Zeit des Krieges fällt und dessen Ziel das gute billige Buch ist: die Konstanz Verlagsbuchhandlung Neuh. u. Jitta. „Zeitbücher“ nannte sie die Sammlung ihrer fünfzig Pfennig-Bücher, die mit einigen aus der ersten Zeit des Kampfes geborenen Werken begann, damit vielleicht andeutend, daß sie nur für und mit der Zeit zu wirken gedenke. Sehr bald aber gab sie diese Begrenzung auf und zog weitere Kreise, in ihre Veröffentlichungen das beinahe gesamte deutsche Schrifttum der Gegenwart einbeziehend. Die Bäckerei hat

inzwischen einen stattlichen Umfang erreicht. Sympathisch wirkt, daß sie die monotone Uniformierung, die sonst üblich ist, aufgegeben hat, und in klassischer reizvoller, gezeichneten Einbänden erscheint. Hier ist es vor allem die junge Künstlerin Käthe von Szaburka, in der der Verlag eine Meisterin für das interessierende, zwischen reiner Zeichnung und künstlerischem Inhalt stehende Titelblatt gefunden hat. Mit der sicheren Kunst ihrer Feder gibt sie einen bannenden Moment oder summiert den geistigen Gehalt des Buches in ein Bild von symbolischer Bedeutung. Aus der Fülle genannt seien vor allem Wilhelm von Scholz' vortreffliche Novellenbändchen „Johanna von Bremen“ und „Die Unwirklichen“, Ferners prächtige Kalendergeschichten, Schubarths gedankenreiche Tiergeschichten und die mit seiner Kunst erachteten Novellen ungarischer Dichter. In Hans Brands Märchenovelle „Glockenfrank“, die Otto Sobhan-Metzel mit zwei schönen Titelblättern schmückt, bezeichnet man vielleicht das dichterisch stärkste Werk dieser Sammlung. In Richard Nieß' „Trodenem Fisch“ kondensiert sich jener Humor, der im Bereich der Frauentürme gedeiht und der auch die „Mündener Bilderbogen“ belebt, die derselbe Verfasser zu einem lustigen Panorama zusammengestellt hat.

Noch bedeutender als buchtechnische Leistung des gleichen Verlages aber ist die bis jetzt in sechs Bänden vorliegende „Reinhold-Bücherei“. Die in mehrfarbigen Künstlerbänden dargebotenen Bücher normalen Formats kosten 1,50 M. und sind auf gutem Papier schön und sorgfältig gedruckt. Bedeutend für seine künstlerische Gestaltung und die Betrachtungsweise des Lebens und der menschlichen Schicksale sind die farbigen, lebendigen Skizzen, die der Wiener Lyriker Alfons Wegold hier unter dem Titel „Im der Wanderer“ sammelt. Die Titelnovelle ist voll tiefer Weisheit und mythischen Tonfalls und offenbar wohl am reinsten das eigentliche Wesen dieses Dichters, der aus den Tiefen der Menschheit kam. Auguste Supper, die nunmehr fünfzigjährige, zeichnet in „Gottfried Rabers Weg“ die erdverwachsenen Menschen ihrer schwäbischen Heimat mit der hegenden gläubigen Liebe einer Dichterin, die das Wesen jener Epochen feindsüchtig erkort und mit Willen, die die Seele fanden, erdicht und begriffen. In „Sonntagliebe“ gibt Paul Nig bunte Lebensanschnitte und die frische, frohe Melodie seiner Gedichte. Eine vortreffliche Auswahl aus dem Gesamtwerk Karl Stieler, dessen „Winterhül“ eben wieder berühmt und bekannt geworden ist, hat Walter Jerben, der Herausgeber auch dieser Sammlung, unter dem Titel „Das Fingerhoden“ zusammengestellt. Hier wird von einem Sohne Bayerns in anregendem Plauderton manches gesagt, das die Wesensart seiner Landsleute erklärt und ein Bild ihres Tuns und ihrer sinnvollen altüberkommenen Gebräuche gegeben. „Das badische Buch“, das ebenfalls von Walter Jerben herausgegeben ist, sammelt kleinere, aber für ihr Schaffen charakteristische Prosastücke alemannischer Dichter.

Ueber die Vorgänge des billigen Buches ließe sich noch mancherlei anführen. Es sei begriffen, daß diese Verlage sich unter Verzicht auf einen Gewinn im Umfang des sonst gewohnten zu einer solchen Form entschlossen, um künstlerische Dinge, die eine innere Bereicherung des Volkes und einen Ausgleich zu der fortschreitenden Verindustrialisierung und Mechanisierung des Lebens bedeuten, allen erreichbar zu machen, die eine Ablösung von arbeitsreicher, mühsamer Tätigkeit als Bedürfnis empfinden.

O. M.

Oskar Blumenthal †

Der Bühnenschriftsteller Oskar Blumenthal ist Dienstagabend in Berlin gestorben — 63 Jahre alt. Wenn es nach einigen Berliner liberalen Blättern ginge, möchte man annehmen, ein Eroberer der Literatur sei mit ihm heimgegangen. Ein unternehmender Kopf, ein geistvoller Mann, ein betriebssamer Bühnendichter, ein schlagfertiger Epigrammatiker, ein bei gelegentlicher Schärfe liebenswürdiger Mensch — so sprudelt in seinen Briefen.

Die jungen Naturalisten, denen die Literatur mehr war als ein lustiges Spiel und ein ergebnisloses Unternehmen, haben anders über den Mann gedacht. Sie haben ihn einen großen Macher genannt und gemeint, er hätte seine Talente in der wirklichen statt in der literarischen Konfektion ausnützen sollen. Und Alfred Kerr hat ihn und seinen blumeranten Stil zwanzig Jahre später noch verspottet:

„Er ist doch ein geborener Plauderer... er plätschert wie ein Wädelin, er zwitschert wie ein Vogel, er dudelt wie ein Rosenbusch, er ist klümmig wie eine Gartenbede, er ist gewandt wie ein Pong, er redet Gemütsreue... er ist ein Liebling. Kurz, er ist, ohne zu schmeicheln, ein Ueberkommis.“

Oskar Blumenthal hat als Kritiker begonnen. Der „blutige Oskar“ hieß man ihn dazumal wegen seiner beißenden Witze. Aber bald ging er zur eigenen Produktion über. In den achtziger Jahren beherrschte er mit Lindau die Berliner Bühne, er lieferte in Berliner Aufmachung, was zuvor aus Paris importiert wurde:

ausnahm. Ihre Augen sind geschlossen, ihr Mund weit geöffnet, die Haare färben sich immer röter und bilden einen blutigen Glorienschein um ihren Kopf.

„Nicht hört den Lärm, doch versteht er weder die Worte, noch die an ihn gerichteten Fragen. Er sieht nichts als die große Wunde, durch die ihr Leben und zugleich seine Hoffnung und sein Lebensglück entfliehen.“

Plötzlich dringt ein Sonnenstrahl durchs Fenster und legt sich breit und wohlgefällig auf die Stirn der Toten.

XIX.

Wieder zu Hause. — Tageszeitung Nachfolger.

In dem Städtchen, in dem bis vor kurzem Tageszeitung seines furchtbaren Amtes waltete, bereitete sich etwas vor.

Auf dem Marktplatz wimmelte es von Menschen. Man flüsterte und tuschelte. Weist war es die jüdische Bevölkerung, die sich auf den Straßen versammelt hatte.

Trotz des Sommerwetters war das Strahlenpflaster schmutzig. Vom Ball her ertönte kein Schrei, keine Stimme mehr, aber noch glaubte niemand an die Dauer des Friedens, denn noch immer herrschte Tageszeitungs Geist unumschränkt über das elende, düstere Städtchen.

Josselle Pinkas rannte in seinem Feiertagsrock durch die Straßen.

„Er kommt!“ rief er, mit den Augen blinzeln. Es war ihm gelungen, nach drei Monaten aus dem Gefängnis zu entkommen.

Semipudow in einem neuen Uniformrock hielt Wache auf dem Marktplatz und blickte mit schläfrigen Augen umher.

Ueber Horstis ehemaligem Laden flatterte von Zeit zu Zeit das vom Wind bewegte Schild. Der geschlossene Laden machte den Eindruck einer armseligen Katakombe.

In den anderen Läden herrschte auch nur geringer Verkehr. Der ganze Handel schien brach zu liegen.

An der Ecke stand Frumelle Leinbram, anständig gekleidet, in selbstbewusster Haltung. Ein paar Straßenjungen liefen pfeifend durch die Straßen, hier und dort spielten Kinder mit Steinen, ein Dorfhund jagte über den Marktplatz und verschwand in einer Querstraße.

Plötzlich näherte sich vom Bahnhof her eine Droschke in

das sogenannte bürgerliche Gesellschaftsfräulein. Etwas Modernität, mancherlei Witze, ein Tropfen Satire — aber im Grunde ging er allen ernstlich Problemen aus dem Wege und Lieb der bloße Amüseur. Man muß nur daran denken, wie er Ubsen verballhornt hat! „Der Probepfeil“, „Die großen Glosen“, „Ein Tropfen Gift“ bezeichnen diese Epoche, in der immerhin noch eine Spur von Gehalt war. Dann aber ging Blumenthal, der 1888 das Lessingtheater übernahm, zur bloßen Scharnaffelation (häufig in Kompagnie mit Nabelburg) über. Er gehörte zu den meistausgeführten Autoren dieser geistlosen Nachwerke, die zur Schande des deutschen Theaterlebens einen so großen Teil der Bühnenvielfalt ausmachten. Schmalzig, sentimental, tugendboldig (mit einem Schuß Schwermüdigkeit) ist die ganze Gattung, und es genügt, das — meineiwegen — Weis davon zu nennen: „Das weiße Köhler“.

Blumenthals „Theater der Lebenden“ war ein blutiger Hohn auf seine frühere kritische Haltung; er brante durch die Bank nur Gleichgültiges, jetzt bereits Vergessenes. Nur ein Stück hat eine gewisse Bedeutung behalten: Sudermanns „Ehre“. Aber das Geld floß ihm in Schellen zu. Er war ein geschickter Kaufmann, der die Konjunktur jeweils gut auszunutzen verstand. Nur soll man ihn nicht in das Pantheon deutscher Literatur einschmuggeln wollen!

Ja, aber sein formales Talent! Gewiß, er konnte vortrefflich reimen, und seine Verse liefen glatt. Sie hervorzuheben, gehörte zu seinen Lebensnotwendigkeiten. Seine Berliner Schnoddrigkeit und sein jüdischer Witz vermählten sich mit diesen Vers- und Reimfertigkeiten und ergaben eine nie zu erschöpfende Fülle zugespitzter Kleinigkeiten — jene Reimkollation, in der er seine eigenen Kreise, die wohllebige jüdische Bourgeoisie, durchschusste. Er gefiel auch hier — ein Zeichen, daß die Satire nicht an die Kirchen ging. Er hat einmal sich offenbar selbst persifliert als:

„Den alten Herrn voll Wit und Ironie,
der jeden Krach ins Liebesvoll ins Ohr bläst.“
Talente, die so reich und erfolgreich Bedürfnissen des Tages dienen, können nicht Dauereffekte zeigen. Der momentane Erfolg will in der Literatur nichts heißen. Dem er aber genug ist, der mag noch soviel Tantien häufen, in seine Nachwelt läuft er sich damit ein.

Der fettlose Braten in der Tüte.

Der Fettmangel macht jedes Mittel, das auch ohne Verwendung von Fett die Herstellung eines wirklich schmackhaften Bratens ermöglicht, kostbar, besonders wenn es sich um ein soich einfaches Verfahren handelt, wie das Braten in Papierumhüllung, auf das in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse aufmerksam gemacht wird. Das Braten in fetter Umhüllung ist an sich nichts Neues. Das System der Umhüllung erlaubt keine Möglichkeit ja auch bei den bei uns bekannten Bratopfeifen, ebenso weiß jedermann, daß die in der Schale gefüllten Fettartoffeln schmackhafter sind, als geschälte Kartoffeln. Dieser Gedanke liegt auch den von Valentin Corell erfundenen Tüten zum fettlosen Braten zugrunde. Der Vorteil kommt in eine Papierhülle, die durch mehrmaliges Umlegen des Bratens ganz fest geschlossen werden muß. Dann legt man die Tüte mit Inhalt auf eine Schüssel, deckt sie mit einem größeren Gefäß gut zu und stellt das Ganze in den angeheizten Backofen. Wo es 1½ bis 2 Stunden verbleibt, ohne daß irgendwelche weitere Obforge erforderlich sind. Bei diesem Verfahren erkräftigt sich auch das sonst notwendige Umwenden. Bei dem Erhitzen des Bratens entsteht ein durch die Papierhülle erhöhter Druck, der den Fettstoff nach außen treibt, und die Papierhülle selbst sorgt dafür, daß das Fleisch in seinem eigenen Saft brät. Abgesehen davon, daß also Fett und Arbeit gespart werden, erzielt man hierbei auch eine Verbrauchsersparnis, da bei diesem fettlosen Braten in der Tüte das Fleisch überhaupt nicht einschrumpft oder an Gewicht verliert.

Notizen.

Der Polizeimeister, Gabriela Zapolska spannender Roman, der bei unseren Lesern starkes Interesse gewährt hat, ist als Buch im Verlag von Oesterheld u. Co. in Berlin erschienen. Die Uebersetzung ist aus der bewährten Feder Stefania Goldentrings.

Theaterchronik. Eine „Wartka“-Aufführung veranstaltet am Sonntag, den 26. April, mittags 12 Uhr, zum Besten der Winterrasse der Verein „Berliner Presse“ im königlichen Opernhaus.

100 Jahre Stat. Die angälischen Leser, die schon häufig gewiß Gelegenheit hatten, einen Dauersat zu — bewundern, brauchen nicht zu erwidern in der Befürchtung, daß es sich um einen solchen von 100jähriger Dauer handle, es soll nur daran erinnert werden, daß die Erfindung dieses allgeliebten und beschäftigten Kartenspiels gerade vor 100 Jahren sich ereignet hat. Es gilt heute als ausgemacht, daß das Statspiel im Jahre 1817 von Friedrich Hempel in Altenburg erfunden worden ist.

schneller Fahrt, hinter ihr eine andere. Der alte Kasten klapperte undarmherzig auf dem Pflaster. Auf dem Marktplatz wurde es lebendig. Josselle rannte mit flatterndem Rock der Droschke entgegen:

„Er kommt!“

Der neue Polizeimeister kam. Woher wurde er verfehlt? Gleichviel! Er gehörte zu jenen Typen, die sich weder zu einer patriotischen Ueberzeugung noch zu einer patriotischen Tat auftraffen. In seinem über die Schultern geworfenen Uniformmantel musterte er die Stadt, die seine neue Wirkungsstätte werden sollte. Alle diese kleinen Liden würde er ausbenten für sich und seine Familie, die in der zweiten Droschke hinter ihm folgte: eine blonde Frau und drei kleine Kinder, halb verhungert, schlecht gekleidet, für irgendeine verdienstvolle Tat des Vaters aus dem Innern Rußlands nach hier „avanciert“.

Der Herr Polizeimeister hielt die Hände bescheiden auf den Hüften. Noch hielt er sie bei sich.

Die an den Straßenenden versammelten Mördergesellen, die die Stadt in Schrecken versetzten, musterten ihn mit Kennerblicken. Auch Frumelle Leinbram bildete sich nach dem ersten Eindruck ihr Urteil.

Die Ladenbesitzer steckten neugierig, aber hoffnungslos ihre Köpfe heraus, denn sie wußten, daß der alte Tageszeitung verschwunden war, um einem neuen Platz zu machen.

Der neue Tageszeitung! Dieses Wort flatterte wie die Flügel einer Fledermaus über dem Städtchen.

Und wie Schattenbilder schienen die geprägten Bauern und Juden in zerrissenen Kleidern aufzutreten. Die bleiche Gestalt der reisenden Konzertfängerin zog vorüber, die unglückliche Jozia, die sich gegen die ängstliche Schande wehrte, und so viele andere moralisch zu Tode gequälten und materiell zugrunde gerichteten Geschöpfe.

Wie ein Trauerband schlängelte sich die Tragödie eines kleinen Erdensiedens, auf das der Reiche nach hungrige Schmaroger niederfielen, mit gierigem Nachen und den ausgestreckten Armen einer unerfährlichen Hydra.

Endlos war diese Tragödie, endlos lastete sie über der unbegrenzten grauen Ebene, auf der mit schweren Schritten Soldaten in ihren grauen Köden dahinstampften und Kosaken ihre kleinen Pferde tränkten...

Der Polizeimeister.

Ein russischer Polizeiroman

von Gabriela Zapolska.

(Schluß.)

„Blödsinnig stieß sie, wie von einer inneren Gewalt getrieben, die Worte aus:

„Durch mich wurde Razjo nach Sibirien geschickt!“

„Nein, nein, Razjo ist in Kratau. Erinnerst du dich nicht?“

Sie schwieg.

„Soll ich nach Razjo telegraphieren?“

Sie antwortete nicht.

„Janka, hab' Erbarmen! Mit dir und mit uns! Stieb' dich nicht wieder dem Bahn hin!“

Janka ringt eine Weile mit sich selbst, schließlich rückt sie, am ganzen Körper zitternd, von ihm fort.

„Janka! Sie mich an! Komm zu dir!“

Ihre Augen rollen wie irre Äugeln, ein gellender Schrei entringt sich ihrem Hals:

„Tageszeitung!“

Nun versucht Altki nicht mehr, der Kranken den Bahn auszuwerden. Er fürchtet, sie dadurch noch mehr zu reizen. In seiner Ohnmacht rennt er zum Portier, beauftragt ihn, einen Arzt zu holen, und eilt wieder nach Jankas Zimmer.

Doch stürzt ihm schon auf dem Flur das Zimmermädchen mit einem furchtbaren Schrei entgegen:

„Das gnädige Fräulein! Das gnädige Fräulein...“

Ohne sie anzuhören, eilt Altki in das Zimmer.

Nähe der Tür liegt Janka auf dem Boden. Aus ihrer Kehle strömt Blut. Ebenso von ihren Händen. Daneben blüht das fortgeworfene, blutige Rasiermesser, das Janka unter Horstis Sachen gefunden haben mußte. Altki eilt auf die Verwundete zu, um sie aufzuheben, doch läßt er sie mit einer unwillkürlichen Bewegung des Entsetzens wieder los.

Janka hatte sich einen tiefen Schnitt in die Kehle beigebracht, nachdem sie sich zuvor die Pulsadern geöffnet hatte. Ihr heißes Blut befudelte Altki. Nun drangen Menschen zur Tür herein. Wüster Lärm erhob sich. Niemand wagte sich der Verwundeten zu nähern, die sich in der Blutlache gräßlich

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
 7: Faust I.
 Freitag 7 1/2: Der Geizige.
Kammerspiele.
 7 1/2 Uhr: Fasching.
 Freitag: Fasching.
Volksbühne. Theat. a. B. Lowplatz.
 7 1/2: Volk in Not.
 Freitag: Volk in Not.

Theater i. d. Königgrätzerstr.
 Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
 7 1/2 Uhr: Totentanz I. Teil.
Komödienhaus
 7 1/2: Die verlorene Tochter.
Berliner Theater
 7 1/2 Uhr: Die tolle Komteß.

Theater für Donnerstag, den 26. April.
 Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 6 1/2 U. Erstaufführ.: **Feuersnot.**
 Hierauf Urauff.: Die glückl. Insel.
 Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.
 7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Gebr. Herrfeld-Theater.
 7 1/2 Uhr: Ehe-Urlaub.
Kleines Theater
 7 1/2 U.: Hans im Schnakenloch.
Komische Oper
 7 Uhr
 20 Min.: Die Dose Sr. Majestät.
Lustspielhaus
 7 1/2 Uhr: Die schöne Kubanerin.
Metropol-Theater
 7 Uhr
 10 Min.: Die Czardasfürstin.

Zirkus A. Schumann
 Einlaß 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Letzte Woche
Die Seepäpber
 Delaune u. Bonitas Illusion
Die Wunderkiste
 und das übrige
Große Programm
 Letzte Woche

Rose-Theater.
 7 1/2 Uhr: Das Findelkind.

Lessing-Theater.
 7 Uhr: Zum I. Male:
 Madame Legros.
 Drama von Heinrich Mann.
 Freitag 7 1/2 Uhr: Madame Legros.
Deutsch-Künstler-Theater.
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:
 Der Kammersänger.
 Comtesse Mizzi. I. Klasse.

URANIA
 Taubenstraße 48/49.
 Donnerstag, den 26. April,
 8 Uhr:
 Professor Dr. Schwahn:
Werden und Vergehen
 im Weltenraum.

Neues Operettenhaus
 Schiffbld. 4a. Kassentel.: Nord. 281.
 7 1/2 U.: Der Soldat der Marie.
Residenz-Theater
 7 1/2 Uhr: Die Warsch. Zitadelle.
Schiller-Theater O
 7 1/2 U.: Götz von Berlichingen.
Schiller-Th. Charlottenb.
 7 1/2 U.: Hinter Mauern.
Thalia-Theater
 7 Uhr
 25 Min.: Das Vagabundenmädcl.
Theater am Nollendorfpl.
 8 1/2 Uhr: Die zärtlichen Verwandten.
 7 1/2 U.: Die Gulaschkanone.
Theater des Westens
 7 1/2 U.: Die Fahrt ins Glück.
Trianon-Theater
 8 Uhr:
 Dreherl. D. alte Feinschmecker.

WINTERGARTEN
 Lucy
Kieselhausen
 mit ihrem Ballett
 Neue Tänze!
Paul Beckers
 mit neuen Vorträgen
 sowie der
 abwechslungsreiche
April-Scipian!

Walhalla-Theater.
 7 1/2 U.: Der fidele Bauer.

Berliner Konzerthaus
 Mauerstr. 82 Zimmerstr. 90/91.
Heute: Großes Konzert
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters,
 Leiter: Komponist Frz. v. Blon.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.
An allen **Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt**
Wochentagen **und voller Orchesterbesetzung.**

Festspiele Marine

Zirkus Busch
 Heute und folgende Tage
 Beginn 7 1/2 Uhr

Die Deutsche See

Dramatisches Spiel von Georg Engel
 Musik von Paul Scheinpfug
 Inszenierung Friß Friedmann-Frederich

Hermine Köner, Ilsa Grünig, Ida Witz,
 Marianne Alfermann, Lore Rüdert, Anita
 Berber, Olga Desmond, Josefine Klein, Ma-
 rianne Göns, Theod. Loos, Ad. Klein, Oskar
 Cabo, Adolf Klein, Kurt Frederich, Marcell
 Cabera, Arthur Wellin, Georg Blaudael

Das verstärkte Blüthner-Orchester
 unter Leitung des Komponisten
2000 Mitwirkende
 Preise Mark 0.50 bis Mark 10.00
 Vorverkauf bei Wertheim, Vole & Vogl, Invalidendank, an den
 Zirkustoffen und im Konzertbüro, Nothstr. 8, 1

NATIONAL-THEATER.
 Köpenicker Str. 68. Northpl. 93/4.
 7 1/2: Studentenlieben.
 Boße in 3 Akte. Musik v. B. Bromme.
 NB. Da das Theater tägl. ausverkauft
 ist, empfiehlt es sich, Billets rechtzeitig
 zu besorgen. — Sonntag: 8 1/2 Uhr:
 Jugend, Liebesdrama v. R. Haupe.

Spolto
 FRIEDRICHSTR.-AN-DEK-KOOSTE
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Das vielseitige
Varieté-Programm!
 Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Volgt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 53.
 Täglich:
Die Maienkönigin
 oder: Ein Opfer der Falschheit.
 Eröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Cabaret „Feldgrau.“
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Sonntag
 letzte Nachmittags-
 Vorstellung
 zu ermäßigten
 Preisen!

Casino-Theater
 Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.
 7 1/2 Uhr: Das neue April-Prgr.
 Negro. 4 Remies. Fr. Steidl
 8 1/2 Uhr: Allabendlich körm. Beisall.
 Großer Grottenfestschiff
Wenn's M. hüfterl weht.
 Sonntag 4 Uhr: Sein Puppchen.

Admirals-Palast.
 Die Novität
Abrakadabra
 großes phantastisches Ballett
 auf dem Eise.
 7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Palast
 Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
 Bis 30. April verlängert!
Gastspiel
 der berühmten
Sent M'ahesa.
 Dazu letzte Tage d. April-Prgr.

Trotz Warenknappheit
 sind meine Läger in
 Teppichen, Möbelstoffen,
 Gardinen, Steppdecken,
 Tisch- u. Divandecken usw.
 noch reich sortiert!
 Viele dieser Artikel
 zu alten Preisen!
Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
 Berlin S., Oranienstr. 158.

Zigaretten
 direkt von der Fabrik
 zu Originalpreisen
 100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pfg. 1,70
 100 : : : 2,30
 100 : : : 2,50
 100 : : : 4,2 : 3,20
 100 : : : 6,2 : 4,90
 Versand nur gegen Nachnahme
 von 100 Stück an.
 prima Qualitäten, von
 100.— b. 200.— M. p. Mille
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
 G. b. m. H.
 Berlin, Friedrichstraße 80.
 Fernspr. Zentrum 7437.

Spezial-Arzt
 Dr. med. Hasche,
 Friedrichstr. 90
 direkt am
 Stadtbahnhof
 Behandl. von Syphilis, Haut-,
 Harn-, Frauenleiden, (pez. Syph.,
 Galle, Ehrlich-Datsa-Kuren, jahres-
 löse, längste Behandlung ohne
 Berufshörung, Blutuntersuchung, Kälte,
 Preise, Teilzahlung, Sprechstunden
 10—1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Sofort Nachnahme
 lenden. Ich zahle für:
 Dr. Kaminden, abgezogen. Wd. 3.—
 Maßhühner, sauber gerupft. 4.—
 Gärten, : : : 4,50
 Gärten, oder Entenmaß, 14.—
 Größere Hegen, geschlacht. 3.—
 Große Länden, : : : 2.—
 Tasche, Berlin, Planufer 21.

Spezialarzt
 für alle Geschlechtskrankheit,
 Syphilis, Harn-, Frauenleiden,
 Blutuntersuch., Ehrlich-Datsa-Kur,
 Schnelle, sicher, schmerzlose
 Behandl. ohne Berufshörung,
 Glanz. Erfolge. Köstl. Honorar.
Sanitätsrat Dr. Müller.
 Friedrichstr. 190, Kronenstr.
 Sprechst. 11-1, 5-7, Stags. 11-1.

Verkäufe
Veitshaus Holentaler Tor,
 Linienstraße 203/4, Gde. Holentaler-
 streße, verkauft neue Herrengarderoben,
 Pelzstoffe, Hüte, Goldene,
 silberne Herrenuhren, Damenuhren,
 Ketten, Schmuckstücke, Brillanten-
 und Uhren dreiährigen Garantie.
 (weitr. eigene Werkstatt. 1814)

Veitshaus Barthaenerstraße 7. Ver-
 kauft allerlei neuer Waren! Pelz-
 garnituren! Herrengarderobe! Betten-
 verkauf! Blüschdecken! Kissen! Gardinen!
 Uhrenverkauf! Schmuckwaren! Aller-
 billigste Preise! 1698*

Veitshaus Papageierstr. 7. Ver-
 kauft allerlei neuer Waren! Pelz-
 garnituren! Herrengarderobe! Betten-
 verkauf! Blüschdecken! Kissen! Gardinen!
 Uhrenverkauf! Schmuckwaren! Aller-
 billigste Preise! 1698*

Veitshaus Papageierstr. 7. Ver-
 kauft allerlei neuer Waren! Pelz-
 garnituren! Herrengarderobe! Betten-
 verkauf! Blüschdecken! Kissen! Gardinen!
 Uhrenverkauf! Schmuckwaren! Aller-
 billigste Preise! 1698*

Veitshaus Papageierstr. 7. Ver-
 kauft allerlei neuer Waren! Pelz-
 garnituren! Herrengarderobe! Betten-
 verkauf! Blüschdecken! Kissen! Gardinen!
 Uhrenverkauf! Schmuckwaren! Aller-
 billigste Preise! 1698*

Worbel-Soebel, Northpl. 58
 Fabrikgebäude. Spezialität: Ein-
 und Zweistimmer-Einrichtungen.
 Klaviernübel. Große Auswahl,
 niedrigste Preise. Lieferung 6 1/2—7,
 Sonntag 12—2. Eventuell Zahlungs-
 erleichterung. 1814*

Worbel-Soebel, Northpl. 58
 Fabrikgebäude. Spezialität: Ein-
 und Zweistimmer-Einrichtungen.
 Klaviernübel. Große Auswahl,
 niedrigste Preise. Lieferung 6 1/2—7,
 Sonntag 12—2. Eventuell Zahlungs-
 erleichterung. 1814*

Worbel-Soebel, Northpl. 58
 Fabrikgebäude. Spezialität: Ein-
 und Zweistimmer-Einrichtungen.
 Klaviernübel. Große Auswahl,
 niedrigste Preise. Lieferung 6 1/2—7,
 Sonntag 12—2. Eventuell Zahlungs-
 erleichterung. 1814*

Worbel-Soebel, Northpl. 58
 Fabrikgebäude. Spezialität: Ein-
 und Zweistimmer-Einrichtungen.
 Klaviernübel. Große Auswahl,
 niedrigste Preise. Lieferung 6 1/2—7,
 Sonntag 12—2. Eventuell Zahlungs-
 erleichterung. 1814*

Metallkontor Peters, Orengrauer-
 Straße 24. Northpl. 2883. Höchste
 Preise. 1892*

Metallkontor Peters, Orengrauer-
 Straße 24. Northpl. 2883. Höchste
 Preise. 1892*

Metallkontor Peters, Orengrauer-
 Straße 24. Northpl. 2883. Höchste
 Preise. 1892*

Metallkontor Peters, Orengrauer-
 Straße 24. Northpl. 2883. Höchste
 Preise. 1892*

Verschiedenes
Kunstkopierer Große Frankfurter-
 Straße 67. 689*

Arbeitsmarkt
Stellengesuche
 Klavierhändler. Hat erkländeter
 Genosse empfiehlt sich als Klavier-
 händler. Haffelbach, Reutbahn, Nieme-
 Straße 10.

Stellenangebote
 Korbmacher und Frauen auf
 Munitionsfabrik, 98er. Kollbiter-
 damm 93. 2247b*

Stellenangebote
 Korbmacher und Frauen auf
 Munitionsfabrik, 98er. Kollbiter-
 damm 93. 2247b*

Bauarbeiterinnen und Bau-
 arbeiter für leichte Bau- und Hand-
 arbeit verlangt E. Engel, Reizwaren-
 fabrik, S. Giesenhaustraße 41.
Zeitungsträgerin sofort ver-
 langt „Vorwärts“-Expedition Pantow,
 Köpenickerstraße 70.
Zeitungsträgerin sofort ver-
 langt „Vorwärts“-Expedition Schöne-
 berg, Weiningerstraße 9, Laden.

Erde-, Straßen- und
Baufacharbeiter
 in unbeschränkter Zahl sofort gesucht
 Häberel bei 19082*

Erd-, Straßen- und
Baufacharbeiter
 in unbeschränkter Zahl sofort gesucht
 Häberel bei 19082*

Erd-, Straßen- und
Baufacharbeiter
 in unbeschränkter Zahl sofort gesucht
 Häberel bei 19082*

Bauarbeiter
 werden eingestellt. Dangehäft
Hermann Schäler, Reubau
 u. G. G., Dutenstr. 12/16. Zu
 melden beim Vorlier. 231/13

Bauarbeiter
 werden eingestellt. Dangehäft
Hermann Schäler, Reubau
 u. G. G., Dutenstr. 12/16. Zu
 melden beim Vorlier. 231/13

Bauarbeiter
 werden eingestellt. Dangehäft
Hermann Schäler, Reubau
 u. G. G., Dutenstr. 12/16. Zu
 melden beim Vorlier. 231/13

Bauarbeiter
 werden eingestellt. Dangehäft
Hermann Schäler, Reubau
 u. G. G., Dutenstr. 12/16. Zu
 melden beim Vorlier. 231/13

Werkzeugmacher und Werkzeugdreher
 verlangt Munitionsfabrik F. Gaebert,
 1892* Lankwitz, Charlottenstr. 31.